



DIE HOFFNUNG ALS UNSERE SENDUNG IN UNSEREM EUROPÄISCHEN KONTEXT

JOSÉ CRISTO REY GARCÍA PAREDES, CMF

EINFÜHRUNG: „ALLES HAT SEINE ZEIT“

Vor dieser Versammlung qualifizierter Vertreter des Ordenslebens in Europa zu stehen, ist für mich ein unverdientes Geschenk und zugleich eine Aufforderung zur Offenheit, zum Dialog und zu einer neuen Vision. Vielen Dank denen, die ihr Vertrauen auf mich gesetzt haben. Ich hoffe, die Wirkung des Heiligen Geistes nicht zu behindern, der gewiss manche wichtige Botschaft an diese Versammlung richten will, die in seinem Namen einberufen ist.

Wir befinden uns in Polen, Tschenschow. Morgen werden wir das Vernichtungslager Auschwitz besuchen. In diesem Zusammenhang haben wir uns vorgenommen, nachzudenken über "Ordensleben in Europa: Geschichten der Hoffnung und Hoffnung aus der Geschichte." Es erscheint paradox, dort über die Hoffnung zu sprechen, wo die Hoffnung in schrecklichem Maß und gegen alle Vorstellung so verneint worden ist.

Gott sei Dank gehört Auschwitz in die Vergangenheit. Die Menschheit könnte ein ständiges Auschwitz nicht ertragen. Aber Auschwitz könnte zurückkehren. Und alles hat seine Zeit, wie es bei Kohelet heißt: Es gibt Zeiten der Hoffnung und Zeiten der Verzweiflung; es gibt Zeiten mit weiten Horizonten zum Atmen und Zeiten mit engen Horizonten, die uns ersticken lassen. Es gibt Zeiten der Kreativität und des Fortschritts und Zeiten der Routine und des Niedergangs (vgl. Eccles, 3.1-5).

Wenn wir uns fragen, was zu Beginn dieses neuen Jahrhunderts die Zeit Europas ist, „Zeit der Hoffnung oder Zeit der Verzweiflung?“ geraten wir wohl in manche Ungewissheit. Wir würden ohne viele Probleme erkennen, dass wir viel bessere Zeiten der Hoffnung erlebt haben, aber auch sehr viel schlimmere Momente der Verzweiflung. Auch würden wir darin übereinstimmen, zu sagen, dass uns die „Leidenschaft der Hoffnung“ fehlt und dass wir weder in Europa noch in der Kirche noch im Ordensleben spontan die belebende Luft der „Hoffnung“ atmen. Vielleicht brauchen wir eine künstliche Lunge, die es uns ermöglicht, den Rhythmus des christlichen Atmens der wahren Hoffnung wiederzuerlangen.

Die Ambivalenz der Situation, in der wir leben, befreit uns von künstlichen Gewissheiten; sie erlaubt uns, uns mit offenem Geist der Wirklichkeit zuzuwenden, und verpflichtet uns, die besten Möglichkeiten zu suchen, um die Sendung der Hoffnung zu verwirklichen..

Die Frage, auf die sich heute unsere Aufmerksamkeit richtet, ist nicht in erster Linie, wie wir in uns Ordensleuten die Hoffnung wieder aufleben lassen können, sondern was wir beitragen können zum Wachstum der Hoffnung in Europa, oder eher auf unserem Planeten, und von dort aus in uns.

Deshalb möchte ich diese Überlegung in drei Teile gliedern:

- Kontext: in Zeiten eines neuen Bewusstseins
- Spiritualität: Apokalyptik als Seele der Sendung
- Dienst: das Evangelium der Hoffnung

TEIL I: KONTEXT: IN ZEITEN EINES NEUEN BEWUSSTSEINS

Die Sendung ist niemals unbewegt. Sie ist immer in Unruhe angesichts der neuen Herausforderungen. Obwohl sie die gleiche ist, nimmt sie neue Formen an. Obwohl ein und dieselbe, kann sie ihren Namen wechseln. Vielleicht ist ihr Name in dieser Zeit: Hoffnung. In Zeiten des Wandels und vielleicht der Mutation¹, in Zeiten, in denen ein neues Bewusstsein² entsteht, in Zeiten, in denen wir die Schrecken des XX. Jahrhunderts hinter uns lassen wollen, ist dieser Name vielleicht der geeignetste. Und deshalb klingen uns heute die Worte des Ersten Petrusbriefs so sehr nach:

„Seid immer bereit, jedem, der euch nach dem Grund (logos) für unsere Hoffnung fragt, Rechenschaft zu geben.“ (1 Petr 3,15)

Damit die Sendung die Gestalt der Hoffnung annimmt, müssen wir uns fragen:

- Welche Anreize gibt es in der Kirche, um dieses Thema anzugehen?
- Was ist die Hoffnung für unsere europäischen Zeitgenossen?
- Was kann man im Zusammenhang der Erinnerung an Auschwitz hoffen?
- Welche Horizonte der Hoffnung öffnen sich für unsere säkulare Gesellschaft?

I. KIRCHLICHE ANREIZE, UM DIESES THEMA ANZUGEHEN

Anreize, um dieses Thema anzugehen, gibt es viele. Die Kirche hat auf verschiedene Weisen in diesen letzten Jahren ihrer Sorge um das Thema der „Hoffnung“ Ausdruck gegeben. Erinnern wir uns an einige Momente:

- Vor fast sieben Jahren (28. Juni 2003) unterzeichnete Papst Johannes Paul II. das Apostolische Schreiben „Ecclesia in Europa“. Sein zentrales Thema war: *„Christus lebt in seiner Kirche und ist Quelle der Hoffnung für Europa“*.³
- Ein wenig später (16. Oktober 2003) unterzeichnet Papst Johannes Paul II. eine anderes Apostolische Schreiben „Pastores Gregis“ über den Bischof als Diener des Evangeliums Jesu Christi für die Hoffnung der Welt. Und dort wird gesagt, der Bischof habe „die Aufgabe, Prophet, Zeuge und Diener der Hoffnung“ zu sein (PG, Nr. 3).
- Im Jahr 2004 feierte „Weltweites Ordensleben“ seinen Kongress in Rom. Man achtete sehr auf das Thema Hoffnung.⁴
- Das Jahr 2007 hat die Internationale Union der Generaloberinnen ihre Zusammenkunft (6. bis 10. Mai) dem Thema gewidmet: *„Aufgerufen, eine neue Spiritualität zu weben, aus der Hoffnung und Leben für die Menschheit erwachsen“*.

¹ Vgl. GEORGES CHARPAK Y ROLAND OMNÈS, *Sed sabios, convertíos en profetas* [Werdet Weise, werdet zu Propheten], Anagrama, Barcelona 2005.

² Vgl. EUDALD CARBONELL, *El nacimiento de una nueva conciencia* [Die Geburt eines neuen Bewusstseins], Ara Llibres, Badalona, 2007; LOUANN BRIZENDINE, *El cerebro femenino* [Das weibliche Gehirn], RBA Libros, Barcelona 2006. Die Definition, welche De Vries (1901) für *Mutation* gegeben hat, war: Jeglicher vererbbarer Wandel im Erbgut, der sich weder durch Aufspaltung noch durch Neukombination erklären lässt. Die Mutation ist die erste Quelle der genetischen Vielfalt in Bevölkerungen, während die Rekombination, die ausgehend von den Ergebnissen der Mutation neue Verbindungen schafft, erst als zweite Quelle genetischer Vielfalt in Frage kommt.

³ Er ging von einer zweifachen Aussage aus: dass Jesus Christus unsere Hoffnung ist (Kap. 1) und dass das Evangelium der Hoffnung der Kirche anvertraut worden ist (Kap. 2). Die Aufgabe der Kirche in Europa ist es deshalb, das Evangelium der Hoffnung zu verkünden, zu feiern und ihm zu dienen (Kap. 3-5). Er endet damit, das Evangelium der Hoffnung als Schlüssel für ein neues Europa anzugeben (Kap. 6). Noch überraschender war jedoch, dass der Papst als Leitfaden seiner Exhortatio die „Ikone der Apokalypse“ verwandte (EiE, 5).

⁴ Und einer der wichtigsten Texte des Arbeitspapiers lautete: *„Wir können sehen, wie – wenngleich in mitten großer Gebrechlichkeit – ein neues Gesicht der Kirche aufscheint, weil sich Beispiele und Erfahrungen von geschwisterlichen und solidarischen Gemeinschaften verbreiten, betend und voller Mut, beständig im Guten und wachsam im Mitgefühl, wagemutig in den Initiativen und froh in der Hoffnung“* (IL, 71).

- Papst Benedikt XVI. veröffentlichte am 30. November 2007 seine zweite Enzyklika „Spe Salvi“ über die christliche Hoffnung.⁵
- Es gibt auch ein politisches weltweites Klima, das sich nach einer Zeit der Hoffnung sehnt.⁶

Angesichts dieser Herausforderungen übernimmt diese Versammlung die Aufgabe, das Thema „Geschichten der Hoffnung, Hoffnung für die Geschichte“ zu bedenken. Und ich bekam das Thema „Hoffnung als Sendung in unserem Europäischen Kontext“.

Es liegt nahe, die Dynamik zu unterstreichen, welche der Titel meines Vortrags zum Ausdruck bringt: „Die Hoffnung als Sendung“. Die Hoffnung strahlt aus und ist ansteckend. Sie ist Sendung und fordert zur Weitergabe auf. Sie ist vielleicht der beste Name für die Sendung in Zeiten wie unseren und in unseren Gesellschaften.

Ich beabsichtige, dieses Thema existentiell anzugehen, im Dialog mit unserer Kultur, im Zusammenhang eines Europa, das sich gerade neu organisiert. Dazu werde ich meine Ausführungen in drei Teilen entfalten:

- Der europäische Kontext als ein Raum, in dem es um die Hoffnung geht;
- die apokalyptische Spiritualität und die christliche Hoffnung als Grundlage der Sendung;
- die Eigenschaften der Sendung unter dem Aspekt der Hoffnung.

II. PROFILE DER HOFFNUNG IN UNSERER ZEIT – (DIE DENKER)

Es gibt verschiedene Weisen, die Hoffnung in Europa zu denken: 1) Hoffnung als eine Falle, 2) Hoffnung auf den Fortschritt trotz ihrer Opfer, 3) Hoffnung aus der Verzweiflung der Betroffenen und 4) der Vorschlag der utopischen Vernunft oder „das Prinzip Hoffnung“.

1. Sich von den Fallstricken der Hoffnung befreien

André Comte-Sponville prägte die Formulierung: „Glück in verzweifelter Weise“⁷, um zu zeigen, dass Hoffnung und Glück nicht zusammenpassen.

Die Leute hoffen, weil sie glücklich sein wollen. Die Sehnsucht nach Glück aktiviert all die Mechanismen der Hoffnung. Aber was geschieht? Wenn unsere Wünsche erfüllt sind, treten wir nach einer kurzen Zeit des Genießens wieder in eine Situation der Unzufriedenheit und Langeweile ein. Nichts kann unsere Wünsche wirklich befriedigen. André Comte-Sponville sieht seine These durch Autoren wie Schopenhauer bestätigt. Dieser definierte Langeweile als „das Fehlen von Glück gerade an dem Ort, wo seine Gegenwart erhofft wird“ oder konnte sagen, dass „das Leben wie ein Pendel hin und her schwingt zwischen Schmerz und Überdruß“⁸. Ähnlich bei George Bernard Shaw, für den es „zwei Katastrophen im

⁵ Er beginnt sie mit einer umfassenden meditativen Überlegung über die Hoffnung (Spe Salvi [=SS], nn.4-31). Danach entfaltet er einen interessanten Vorschlag, wie man Hoffnung erlernt und ausüben kann (SS, nn. 32-48).

⁶ In dieser Hinsicht fällt auf, dass Barack Obama die Ansprache, die ihn in den Vereinigten Staaten berühmt gemacht hat, mit „Der Wagemut der Hoffnung“ überschrieben hat. Die Hoffnung wurde das Hauptthema seiner politischen Sicht. „Hoffnung! Hoffnung angesichts von Schwierigkeit! Hoffnung angesichts von Ungewissheit! Der Wagemut der Hoffnung! Das ist das größte Geschenk, das Gott uns geben kann, der Zement dieser Nation. An das glauben, was man nicht sieht! Glauben, dass uns eine bessere Zukunft bevorsteht.“ (Rede von Barack Obama vor dem Nationalkonvent der Demokraten 2004) Und er fügte hinzu: Ich glaube, dass wir der Mittelklasse helfen können und den Arbeiterfamilien Chancen schaffen können. Ich glaube, dass wir den Arbeitslosen Arbeit geben, den Obdachlosen Wohnungen, und dass wir die Jugendlichen in den Städten Amerikas aus Gewalt und Hoffnungslosigkeit befreien können. Ich glaube, das uns der Wind der Gerechtigkeit antreibt und dass wir an diesem Kreuzungspunkt der Geschichte die rechte Wahl treffen und die Herausforderungen, die uns erwarten, angehen können.“ Vgl. MANUEL CASTELLS, *Comunicación y poder* [Kommunikation und Macht], Alianza editorial, Madrid, 2009, pp. 473-528.

⁷ Vgl. ANDRÉ COMTE-SPONVILLE, *La Felicidad desesperadamente*, Paidós, Barcelona 2001.

⁸ Vgl. ARTHUR SCHOPENHAUER, *El hastio* [Der Überdruß], en *El mundo como voluntad y representación* [Die Welt als

Leben gibt: „Die erste, wenn unsere Wünsche nicht erfüllt werden, die zweite, wenn sie doch erfüllt werden.“

Hoffen ist Ersehnen ohne Freude, Ersehnen, ohne zu wissen, was sein wird, („ein Mangel an Wissen“ – Spinoza), Ersehnen ohne Macht. Denn was ich erhoffe, hängt nicht von mir ab („Es ist die Ohnmacht der Seele“ – Spinoza). Für die philosophischen Theorien des Fatalismus oder Determinismus oder des Schicksals gibt es keinen Raum für die Hoffnung: „Was geschehen muss, wird geschehen!“ Deshalb fühlt sich die Philosophie nicht wohl, wenn die Frage nach der Hoffnung gestellt wird.

Comte-Sponville beschreibt diese Situation mit dem Ausdruck: „Fallstricke der Hoffnung“. Die Hoffnung verspricht dasjenige, was sie nicht zu geben vermag; sie ist immer enttäuscht. Um sich von solchen Fallen zu befreien, suchen die Menschen mögliche Lösungen: die oberflächliche, die drastische und die aufgeklärte.

- *Zur oberflächlichen Lösung* greift man sehr oft: sie besteht darin, *schnell von einem Wunsch zum andern überzugehen*, von einem kurzen Genuss zur Suche nach einem anderen. Sie ist das Übergehen von einer Hoffnung zur anderen.
- *Die drastische Lösung* ist die einer Minderheit: die Enttäuschung angesichts der Wirklichkeit führt dazu, alles hienieden zu verachten und nur das zu erhoffen, was nicht enttäuschen kann: das ewige Leben. Beispiel für diese Haltung ist Pascal, der sagte: „Es gibt kein größeres Gut in diesem Leben als die Hoffnung auf das jenseitige Leben.“
- *Die „aufgeklärte“ Lösung* ist dem postmodernen Denken eigen und hat in Comte-Sponville einen guten Vertreter; diese Lösung macht den Vorschlag: Der Kurzschluss von Hoffnung und Enttäuschung muss überwunden werden. Wenn jede Hoffnung enttäuscht, ist es am sinnvollsten, sich von dieser Hoffnung selbst zu befreien. „Nur wer auf die Hoffnung verzichtet“ so verkündet Sponville, „kann glücklich sein.“ Das Glück überrascht uns mit den kleinen Freuden des Lebens („das gelebte Glück“). Hoffnung ist wünschen, ohne zu wissen, ohne Macht und ohne Freude. Die kleinen Freuden des Lebens ermöglichen uns, zugleich zu verlangen und uns zu freuen, das zu wünschen, was wir kennen, und das zu wünschen, was wir tun. Die Hoffnung ist ein Verlangen nach dem, was noch nicht wirklich ist. Dagegen bezieht sich die Liebe auf das Wirkliche. Deshalb sieht sich nur das Nicht-Wünschen niemals enttäuscht. Das ist die weise Hoffnungslosigkeit.

Wenn die These von Comte-Sponville von vielen Menschen geteilt wird – und zwar immer mehr! – so liegt dies vor allem daran, dass sie eine ungenügende Auffassung von der Welt ist, weil wir weder Determinismus noch Fatalismus schon überwunden haben. Was sind heute neue Wege der Hoffnung und ohne irgendwelche Fallstricke?⁹

2. Die Sinnlosigkeit von Auschwitz: Fortschritt, ohne auf die Opfer zu achten

Wenn die Hoffnung nach Comte-Sponville illusionär ist, so ist Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung real. Es gibt viele Geschichten der Hoffnungslosigkeit in der globalen Geschichte der Menschheit. Wir haben zehntausend Jahre mit Kriegen und Massakern durchlebt. Die großen Religionen haben trotz der Moralgrundsätze ihrer heiligen Bücher die Entfesselung der Gewalt nicht verhindert, mit der die Hoffnung endet. Während des zwanzigsten Jahrhunderts war Europa der Raum von Gewalt, Krieg und Übermacht des Todes. Es konnte seine Konflikte nicht durch Dialog überwinden, durch die Akzeptanz des Anderen; vielmehr führte die schlimmste Gewalt zu Millionen Toten als Ergebnis von zwei Weltkriegen. Für sie gab es keine Hoffnung.

Auschwitz ist vielleicht das apokalyptische Zeichen schlechthin, jene Barbarei, die in der Vernichtung der europäischen Juden durch die Nazis bestand. Die Gewalt übertraf die schlimmsten Prognosen. Man

Wille und Vorstellung], Libro. 4º & 57, Akal, Madrid 2005; DERSELBE, *Eudemonología o el arte de ser feliz, explicado en 50 reglas para la vida* [Die Kunst, glücklich zu sein, dargestellt in fünfzig Lebensregeln], Herder, Barcelona 2007.

⁹ Vgl. FRANCESCO ALBERONI, *La Speranza* [Die Hoffnung], Rizzoli, Milano 2001; RICARDO BLÁZQUEZ, *La esperanza en Dios no defrauda* [Die Hoffnung auf Gott trügt nicht], BAC, Madrid, 2004, pp. XI-XXIII. 3-25.

sprach von „Konzentrationslagern“, und es entstanden „Vernichtungslager“. Von Verbrechen gegen einzelne Personen ging man zu Verbrechen gegen die Menschheit über. Niemals hat es die Bosheit des Menschen so weit gebracht.

Aber jetzt geht es nicht darum, sich an die Vergangenheit zu erinnern, sondern aufzudecken, ob dieser die Hoffnung nehmende Zusammenhang latent oder verschleiert in einigen Erscheinungsformen des Schreckens weiterbesteht, die von Zeit zu Zeit ausbrechen.

Nicht wenige Denker unserer Zeit haben gezeigt, dass das Symbol „Auschwitz“ sich wieder ereignen kann. So wird es sein – sagt man –, wenn sich nicht die *Weise des begrifflichen Denkens*¹⁰ tief verändert, welches die Verbrechen von Auschwitz ermöglicht hat. Die Frage ist sehr ernst. Diese Denker sagen uns, dass die Wurzel der Gewalt die Denkweise ist, die wir im Westen geerbt haben: Unsere Begriffe reduzieren Pluralität auf Einheit, das Vielfache auf das eine. Sie interessieren sich nur für das Wesentliche, das Erstrangige und kümmern sich nicht um das Zufällige und Zweitrangige. Das begriffliche Denken brachte Thales von Milet zu seinem Ausruf: „Alles ist Wasser!“, Demokrit: „Alles ist Feuer!“, die Nazis: „Alles ist Rasse!“ Die universalistischen Philosophien haben einen gewaltsamen Aspekt, durch den ihre angebliche wesentliche Wahrheit zur Mörderin anderer Wahrheiten¹¹ wird. Levinas sagte, dass deshalb der Idealismus „eine Ideologie des Krieges“¹² sei.

Die Tatsache, dass das europäische Denken dem Einzelnen und Besonderen so wenig Bedeutung beimisst, bewirkt, dass es sich nicht um den konkreten Menschen kümmert, sondern nur um das transzendente und abstrakte Subjekt: Die Menschheit, „den Menschen“. Idealismus und Marxismus gaben dem Siegeszug der Geschichte und dem zunehmenden Fortschritt solche Bedeutung, dass sie mit Leichtigkeit zugestanden, dass dieser Prozess menschliche Kosten mit sich brächte und man wie mit einem kleineren Übel mit Leichen, Schutt und Schäden an der Natur zu rechnen habe.¹³ Hegel hat dies so ausgedrückt: „Blumen am Wegesrand werden zertreten.“

3. Die mitleidende Vernunft: In neuer Weise sich um das kümmern, was am Rand liegt.

Der Universalitätsanspruch der Vernunft bricht ein, wenn man die Wichtigkeit dessen entdeckt, was als sekundär oder zufällig gilt, wenn man den Verlierern in der europäischen Geschichte eine Stimme gibt (sowohl des christlichen Europas – den Verlierern in Lateinamerika – als auch des Europas der Aufklärung, den Verlierern gegenüber den Nazis). Jüdische Philosophen fordern von uns, diese Begriffsmentalität abzulösen, indem man auf neue Weise die Randexistenz denkt, die erzwungene und sehr häufig verachtete Randexistenz.¹⁴ Wir können nicht gleichgültig bleiben gegenüber dem Verbrechen

¹⁰ Darauf hat der jüdische deutsche Philosoph Franz Rosenzweig hingewiesen. Er starb 1929, vier Jahre bevor die Nazis die Wahlen gewannen, und dreizehn Jahre bevor Hitler die „Endlösung“ dekretierte: Vgl. F. ROSENZWEIG, *Der Mensch und sein Werk. Gesammelte Schriften*, Band I: *Briefe und Tagebücher*, E. Rosenzweig – Schianmann, La Haya, 1979; DERSELBE, *La estrella de la redención* [Der Stern der Erlösung], Sígueme, Salamanca, 1997.

¹¹ Vgl. AMIN MAALOUF, *Identidades asesinas* [Mörderische Identitäten], Alianza Editorial, Madrid 1998.

¹² Vgl. REYES MATE, *La herencia del olvido. Ensayos en torno a la razón compasiva* [Das Erbe des Vergessens – Aufsätze zur mitleidenden Vernunft], Errata Naturae, Madrid 2008, pp. 111-131; Vgl. EMMANUEL LÉVINAS, *Difficult Freedom. Essays on Judaism* [Schwierige Freiheit. Versuch über das Judentum], 1990.

¹³ Vgl. Walter Benjamin in seiner These 9: „Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist *dieser* Sturm.“, WALTER BENJAMIN, *Tesis sobre la historia y otros fragmentos* [Thesen über den Begriff der Geschichte und andere Fragmente], Editorial Contrahistorias, México.

¹⁴ Hermann Cohen, Walter Benjamin, Theodor Adorno, Emmanuel Levinas.

im Namen der allgemeinen Wohlfahrt. Diese Gleichgültigkeit wird uns dazu führen, nicht zu verhindern, dass sich in der Zukunft solche Verbrechen wiederholen. Unterdrückung und Fortschritt können zu den beiden Seiten derselben Münze werden. Wie kann man diese tödliche Logik unterbrechen? Indem man die relativen Erfolge des Fortschritts vom Schicksal der systematisch Unterdrückten her beurteilt!¹⁵ Die Macht des Faschismus besteht nicht so sehr in seiner politischen Weltherrschaft, als vielmehr in der Internalisierung seiner Logik, d.h. in dem in unserer Kultur erreichten Konsens darüber, dass diese Kosten unvermeidlich seien.

Was in Auschwitz geschah, darf nicht nur eine Erinnerung an die Barbarei bleiben, damit sie sich nicht wiederholt. Theodor W. Adorno forderte, dass sie zu einem kategorischen Imperativ werde, der nötigt, unser Denken und unser Handeln neu auszurichten.¹⁶ Immer stärker wird unter den Menschen der Wunsch nach einer Menschheit ohne Kämpfe, Kriege und Massaker. Wir sind davon überzeugt, dass Gewalt kein notwendiger Faktor für die Entwicklung sein darf.

Die Kirche und in besonderer Weise das Ordensleben haben diese Mentalitätsveränderung begleitet, die es erlaubt, die Wirklichkeit von den Letzten her, von den Ausgeschlossenen her, von den Besiegten her zu sehen. Daher ist die grundlegende Frage, die sich uns stellt: Gibt es Hoffnung für die Letzten, für die Opfer?

Auch wenn es paradox scheint: Die Erfahrung der Verzweiflung ist der Schlüssel zur Entdeckung der Hoffnung, denn wenn alles dunkel ist, genügt ein kleines Licht, um wieder Hoffnung entstehen zu lassen. Wir leben, weil wir hoffen. Hoffnung besteht dort, wo die Wahrscheinlichkeit besteht, das Böse zu überwinden. Die Hoffnung von der Verzweiflung her denken, ist weise und realistisch. Die Hoffnung wird nur von denen geschätzt, die einmal verzweifelt waren. Und nur sie nehmen Gefahr auf sich und trotzen jeder Art von Schwierigkeiten, um zu verwirklichen, was sie erhoffen.

Die Hoffnung wird als eine *Intuition* geboren. Es entfaltet sich in uns eine innere Bewegung, die uns in eine vertrauensvolle Beziehung zur Welt bringt. Diese Intuition bewirkt, dass wir etwas ersehen; sie gibt diesem Ersehen Macht und stellt uns eine lichte, wünschenswerte Zukunft vor Augen. Die Hoffnung macht unser Herz heiter, beruhigt unsere Ängste und lässt uns die Gegenwart ertragen, so schmerzvoll sie auch scheinen mag.

4. "Das Prinzip Hoffnung"

Ernst Bloch beginnt sein Buch „Das Prinzip Hoffnung“ mit diesen Fragen: „Wer sind wir? Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Was erhoffen wird? Was erwartet uns?“¹⁷ Das sind grundlegende Fragen über das Menschsein: nach unserer Identität, unserer Herkunft, unserem Ziel, unserer Hoffnung.

Bloch sieht den Menschen überwältigt durch *Furcht* und voller Angst. Nur die Hoffnung überwindet die Angst. Angst ist passiv, Hoffnung ist aktiv. Angst verengt den Lebensraum. Hoffnung gibt Weite. Der Mensch muss die Kunst der Hoffnung erlernen. Die Zukunft enthält, was man befürchtet und was man erhofft. Wer nach etwas strebt, lebt der Zukunft entgegen. Nicht so geschieht es in einer Gesellschaft im

¹⁵ Vgl. WALTER BENJAMIN, These 7: Wer bis zum heutigen Tag den Sieg errungen hat, marschiert im Triumphzug, in welchem die Herrscher von heute über die hinweggehen, die auch heute in der Erde liegen. Wie es üblich ist, trägt man im Triumphzug die Beute mit sich. Man bezeichnet sie als Kulturgüter. Im historischen Materialisten müssen sie mit einem distanzieren Betrachter rechnen. Denn was er an Kulturgütern überblickt, das ist ihm samt und sonders von einer Abkunft, die er nicht ohne Grauen bedenken kann. Sie verdanken ihre Existenz nicht nur der Anstrengung der großen Genies, die sie geschaffen haben, sondern auch der anonymen Sklaverei ihrer Zeitgenossen. Nie hat es ein Dokument der Kultur gegeben, ohne dass es zugleich ein Dokument der Barbarei gewesen wäre. Und ebenso, wie es selbst nicht ohne Barbarei ist, ist es auch nicht der Prozess seiner Weitergabe, in welchem es von einem zum anderen geht. Deshalb distanziert sich der historische Materialist soweit möglich von ihm. Er sieht es als seine Aufgabe an, die Geschichte gegen den Strich zu kämmen.“ WALTER BENJAMIN, *Tesis sobre la historia y otros fragmentos*, Editorial Contrahistorias, México.

¹⁶ TH. ADORNO, *Gesammelte Schriften* 6 (1970-1986), Frankfurt, Suhrkamp Verlag, 358.

¹⁷ Vgl. ERNST BLOCH, *El principio Esperanza* [Das Prinzip Hoffnung], 3 vol., Biblioteca Filosófica, Aguilar, Madrid, 1977:vol 1, p. XI.

Niedergang oder in den verbürgerlichten Gesellschaften, für die jede Veränderung unmöglich ist. Das bürgerliche Prinzip tötet alle Hoffnung.

Bloch will das *statische Denken* überwinden, das auf der Empirie aufbaut und unfähig ist, die Zukunft zu erfassen. Er will das *historische Denken* überwinden, welches das Geschehen als eine Wiederholung immer des Gleichen ansieht. Es ist nach Leibniz „eine Festung des Fatalismus“; Erkenntnis ist nur Erinnerung. Es ist ein Denken ohne Verlangen und ohne Wunsch. Bloch führt die Philosophie in den Raum der Hoffnung, die er als den unerforschten Kontinent bezeichnet. Von daher entsteht die *Docta spes*. Das *utopische Denken* leitet alle Bewegungen der Freiheit. Wir müssen unser Denken „in terram utopicam“ ausrichten, auf die Veränderung der Welt hin. Die Leidenschaft für den Wandel und das Kommen des *novum* mobilisiert die Hoffnung.

Hoffnung entsteht in unseren *Träumen*. Es gibt keinen Menschen, der nicht träumt. Es gibt *Nachtträume* und *Tagträume*. Die Nachtträume verweisen uns auf die Vergangenheit. Die Tagträume öffnen uns den Weg der Hoffnung. Es wird heute notwendig, die Tagträume zu intensivieren¹⁸. Die Tagträume überfallen uns von allen Seiten. Das Leben wird von allen diesen Träumen durchquert: Träumen von einem besseren Leben als zuvor. Die Unzufriedenheit ist Teil der Hoffnung. Das Verlangen nach dem, was noch nicht ist, nach dem Noch-nicht-Bewussten, nach dem, was noch nicht zum Sein gelangt ist und auch noch keinen Namen hat, das ist Transzendenz.. Es gibt viele Utopien in den Tagträumen der Menschheit: nicht nur die politischen Utopien, auch medizinische, soziale, technische, architektonische und geographische Utopien; es sind Gebiete des Verlangens, die von der Malerei und der Literatur bestimmt werden; Illusionen des Heils, grundlegend für eine Gesellschaft ohne Elend. Es geht um einen Traum von einem Leben jenseits der Mühe oder der Illusion der Muße oder bloßen Sabbatruhe.

Die Visionen der Hoffnung wollen die Grenze des Todes, des Schicksals überwinden. Hier findet man die literarischen Gestalten für die menschliche Überwindung aller Hindernisse: Don Juan, Ulysses, Faust, Don Quijote; die Musik, Visionen der Hoffnung gegen den Tod, die Phantasie der Religion im Kampf mit dem Tod und dem Schicksal.

Die Gegenwart des Reiches Gottes unter uns ist die Quelle. Sie inspiriert alle unsere Träume, die wir mit wachen Augen träumen. Wo das Reich ist, das ist der Schöpfer Geist, da gibt es Inspiration und Kunst, da gibt es Kreativität. Wo das Reich ist, da gibt es eine andere Perspektive und nicht jene, die sich uns hartnäckig auf zu allererst aufdrängt, wie eine Wirklichkeit, in der das Böse immer gewinnt.

Wenn es gut ist, sich an einem erfüllten Wunsch zu freuen, so hat auch der Traum der Hoffnung, der vorwegnimmt, was kommen soll, seine strahlende Schönheit. Die Vorfreude auf das Glück, die in der Hoffnung besteht, hat bereits den Geschmack des Glücks. Die Vision einer glücklichen, gerechten, befreiten und erlösten Welt gibt der Gegenwart Macht und dem Kampf und dem Weg ihren Sinn.

Wir sehen also, welche Gegensätze es in der Weise gibt, wie man die Hoffnung in Europa auffasst. Wir können nicht das Evangelium der Hoffnung verkünden, ohne in Dialog zu treten mit diesen Weisen, die Hoffnung zu denken.

III. EIN NEUER HORIZONT, EIN NEUES BEWUSSTSEIN (DIE WISSENSCHAFTLER, DIE POLITIKER)

Es öffnen sich uns neue Horizonte, um die Hoffnung in diesem neuen Jahrhundert zu denken, dies trotz düsterer Diagnosen¹⁹. Eines der auffälligsten Phänomene unserer Zeit im frühen einundzwanzigsten Jahrhundert ist das Augenmerk, das sich auf die menschliche Spezies und unseren Planeten richtet. Es

¹⁸ Er sagt, dass die *Nachtträume* – so interpretierte es auch Freud! – aus der Vergangenheit kommen. Dagegen blicken die *Tagträume* mit offenen Augen in die Zukunft. Es gibt Träume mit offenen Augen, die nur Ausflucht sind und es vermeiden, sich mit der Wirklichkeit zu befassen. Aber es gibt auch solche, in denen die Phantasie zum Werkzeug des Denkens und des Vorentwurfs werden.

¹⁹ Vgl. AMIN MAALOUF, *El desajuste del mundo. Cuando nuestras civilizaciones se agotan* [Die Fehleinstellung unserer Welt – Wenn unsere Zivilisationen sich erschöpfen], Alianza Editorial, Madrid, 2009.

gibt ein großes Interesse an wissenschaftlichen Daten, die uns von den Genen und Genomen sprechen, von den Manifestationen und Fortschritten des Lebens; aber auch an Daten, die in ganz neuer Weise vom Denken, vom Bewusstsein, von künstlicher Intelligenz, von menschlicher und genetischer Konstruktion sprechen, vom Planeten und von den Arten. Es entsteht unter uns ein wachsendes Bewusstsein für die „Spezies Mensch“. Unser Bewusstsein wird immer globaler. Unser Dialog des Lebens erstreckt sich nicht nur auf Männer und Frauen aus anderen Kulturen, anderen Religionen, anderen Generationen, sondern auch auf andere Arten.

1. Die Herausforderung der doppelten Bewegung hin auf das Globale und das Lokale

Es ist nicht leicht zu definieren, was wir leben. Dynamiken, die einander scheinbar widersprechen, mobilisieren uns von Außen und von Innen. Ich bezeichne sie als „Bewegung auf Korrelation hin“, „Bewegung auf Differenz hin“.

- Es gibt in der Menschheit eine *Bewegung auf Korrelation* hin, auf Nähe, Solidarität hin: diese Bewegung versucht, Konflikte der Vergangenheit mit ihren Lasten von Gewalt, Imperialismus und destruktivem Potenzial zu überwinden. Heute will die Menschheit gastfreundlicher sein, mehr interkulturell und interreligiös. Sie privilegiert den Dialog, Verhandlungen, gegenseitiges Verständnis, den Aufbau von Partnerschaften. Dieser Bewegung entspricht das Phänomen der Mundialisierung oder Globalisierung, der Planetisierung und des neuen Bewusstseins der Art. Dennoch schafft es diese Bewegung nicht, gegen all die negative Ladung so vieler Konflikte, Blockaden und Bereichen der Kultur des Todes anzugehen, die sich bei uns noch zeigen.
- Gleichzeitig gibt es in der Menschheit ein *Bewegung auf den Unterschied* hin: Gruppen und Einzelpersonen verteidigen ihre Identität; sie lehnen es ab, von globalisierenden Bewegungen absorbiert zu werden, welche die Unterschiede nicht berücksichtigen, sondern aufheben wollen. Dank dieser Bewegung verbleibt in der Menschheit eine bewundernswerte biologische Vielfalt; es gibt mehr als 2.000 verschiedene Kulturen, eine Vielfalt von Sprachen, verschiedene Religionen und Lebensstile. Dieser Bewegung entspricht das Phänomen des Schutzes des lokalen oder nationalen Raums, der Umwelt, der Religion, der Minderheitskulturen, der Sprache ... Aber es besteht die Gefahr, innerhalb der Menschheit Gräben zu ziehen und die Errichtung dieses „gemeinsamen Hauses“ zu behindern, zu dem wir unseren Planeten gerne machen würden.

Den Traum einer pluralen und friedvollen Menschheit zu verwirklichen, die versöhnt und gerecht ist, das ist die Utopie, die wir in unserem Blut tragen, aber sie wird ständig gebremst und bedroht durch die menschlichen Egoismen und althergebrachten Methoden der Konfrontation und der Gewalt, von denen uns zu befreien uns nicht gelingt.

2. Die vierte Erweiterung des Bewusstseins

Das menschliche Bewusstsein hat einen langen evolutionären Weg durchlaufen, den wir als vier Erweiterungen des Bewusstseins bezeichnen können:

- Der *erste Erweiterung* trat auf, als sich Individuen mit Individuen innerhalb eines *Stammes* verbanden; daraus entstand die Stammes-Identität.
- Der *zweite Erweiterung*: Als sich Individuen mit abstrakten Gruppen von Individuen in *Nation bzw. Staat* verbanden. Daraus entstand die nationale Identität.
- Der *dritte Erweiterung*: Als sich verschiedene Gruppen, Völker und Nationen miteinander verbanden: Hier entsteht die trans-nationale, ja internationale Identität.
- Der *vierte Erweiterung* wird stattfinden, wenn unser Bewusstsein global wird. Daraus wird dann die globale Identität entstehen.

Wir nähern uns also der vierten Bewusstseins-erweiterung: Eine neue Vision, in der Menschen integriert sind, Tiere und die Umwelt, d. h. die gesamte Ökologie unseres Planeten. Diese vierte Erweiterung des Bewusstseins wird ermöglicht durch die neuen Tugenden wie Gastlichkeit gegen-über den anderen und dem anderen, Mitgefühl für alle Erscheinungen des Lebens, Menschlichkeit gegen alle

Formen der Barbarei. Es geht um das Bewusstsein der Gleichheit gegen alle Formen des Despotismus, den miteinander geteilten Wohlstand und den gegenseitigen Respekt für die Würde der Person, des Lebens.

Diese vierte Erweiterung des Bewusstseins offenbart uns, dass es keinen Grund gibt, warum ein Mensch Feind des anderen Menschen sein soll. Wir sind nicht Nationalwesen mit Grenzen, Kriegen und Waffen. Denn dann haben wir nur eine künstliche Identität, die nicht real ist.²⁰ Unsere Identität ist global, weltweit. Wir sind Bürger der Welt.

Die vierte Erweiterung des Bewusstseins führt uns zur Globalisierung, zu einem System, das alles ins Gleichgewicht bringt und integriert. Sie führt uns dazu, die Waffen und ihre Herstellung von der Erde zu verbannen; es wird keine Weltbank mehr geben, die partikulären Interessen dient, keinen Wucher. Vielmehr wird es eine Bank geben, die den Grundbedürfnissen der Menschen und der ganzen Erde dient. Das aktuelle Modell der Globalisierung „breitet nicht den Reichtum aus, sondern kanalisiert ihn zu den Reichen hin, indem es aus Millionären Milliarden macht“ (Joel Hirschhor): Seine Folgen bleiben Ungleichheit, Armut, Krieg, Zerstörung (Vergewaltigung, Plünderung, Ausbeutung der Ressourcen des Planeten) und Verzweiflung.

Die vierte Erweiterung des Bewusstseins fordert die Integration von allem, jedoch keine Homogenisierung. Die Globalisierung möchte die Verschiedenheit artikulieren und eine solidarische und dynamisch ausgeglichene Menschheit entstehen lassen.²¹ Gegen das einzige, uniformierende Denken soll es zu durchaus einem, aber alles integrierenden Denken kommen. Die Globalisierung fordert von uns, zu lernen, kritisch Vielfalt zu integrieren. Nur dann wird die eigentliche Gewalt aufhören.

Es öffnet sich für die Menschheit ein Horizont der Hoffnung. Aber zunächst müssen wir angemessen auf diese Herausforderung antworten. Es handelt sich um eine unmittelbare Sendung, der wir uns nicht entziehen dürfen und die nicht vernachlässigt werden darf.

3. Ist eine andere Welt möglich? Die Anti-apokalyptischen Visionen

Immer häufiger werden die Slogans, die uns so oder so ausdrücken, dass die Dinge sich ändern können. Die Bewegung „Eine andere Welt ist möglich“ ist in unserer Zeit sehr stark. Die Frage ist nur: Von welcher Möglichkeit wird hier gesprochen? Es fällt auf, dass es eine beträchtliche Skepsis in Bezug auf Apokalyptik gibt und dass sich eher eine Gegenapokalyptik aufdrängt.

Gegen-apokalyptisch ist die *Theorie Fukuyamas über das „Ende der Geschichte“*: Dieses Ende bedeutet keinerlei Erlösung; es besteht nicht in der Verwirklichung des Vergangenen. Das Ende der Geschichte besteht nur in der Ankündigung, dass es nichts Neues zu erhoffen gibt. Es ist die Inthronisierung des Staates als endgültige Gestalt des Politischen.²²

Gegen-apokalyptisch ist auch *die Theorie des Fortschritts*: Es gibt hienieden immer Zeit, eine asymptotische Zeit, die nichts von dem hervorbringt, was sie verspricht, sondern es immer nur aufschiebt.

Gegen-apokalyptisch ist auch der *Gnostizismus*: „Die Gnostiker beschreiben die Reise der Seele als eine Erlösung, aber in einem Umfeld, in welchem die Zeit angehalten wird.“ Gnosis befasst sich nur mit der Seele und ignoriert die Welt. Die Gnosis will Apokalyptik nur existentiell und entweltlicht sie. Wenn

²⁰ Sie ist uns von denen gegeben worden, welche die Welt zu ihrer Selbstvergrößerung konstruiert haben, um ihre Habsucht, ihren Ehrgeiz und ihren Eigennutz zu nähren. Diese Machtträger sind gefühllos geworden für die Aufschreie der Erde und der sie bewohnenden Menschen. Die Herrscher spielen betrunken die Harfe, während die Erde verbrennt. Vgl. EUDALD CARBONELL, *El nacimiento de una nueva conciencia* [Die Geburt eines neuen Bewusstseins], Ara Llibres, Badalona, 2007, pp. 70-72.

²¹ Vgl. E. CARBONELL, o.c., SS. 70.71.

²² F. FUKUYAMA, *El fin de la historia y el último hombre* [Das Ende der Geschichte und der letzte Mensch], Planeta, Barcelona, 1992; DERSELBE, *The end of History and the last man*, The free Press, New York 1992. Vgl. JOSEP M. ESQUIROL, *La frivolidad política del fin de la historia* [Die politische Frivolität des Endes der Geschichte], Colección Esprit, Caparrós Editores, Madrid 1998.

das Heil als rein innerliche Erlösung zu verstehen ist, dann ist es das Wichtigste, den Menschen zu retten und nicht die Welt. Das Heil bleibt weltlos. Gott offenbart sich nicht in der Welt. In all diesen Theorien fasst man die Welt als eine unveränderliche Realität auf; man verneint sie weder, noch sucht man ihre volle Verwirklichung.

Im Gegensatz dazu ist es der Apokalyptik eigentümlich, zu sagen, dass „eine andere Welt möglich ist“. Die Apokalyptik behält das Ende der Welt im Auge als die Fülle von allem, was wir erhoffen, und versucht, es vorwegzunehmen. Diese Hoffnung befruchtet die interpersonalen Beziehungen von der Liebe zum Nächsten her und wirkt sich auf die Welt aus.

Der Apokalyptiker schaut auf die gegenwärtige Welt mit einer gewissen Gleichgültigkeit und Verachtung. Er entlarvt ihre Eitelkeit und sieht, dass sie unfähig ist, aus sich selbst und aufgrund ihrer eigenen Logik das zu verwirklichen, was wir alle als Gottes Schöpfung ersehnen. Vor dem apokalyptischen Blick erscheint der Tod als Ungerechtigkeit und Wegnahme. Diese Gleichgültigkeit und nihilistische Sichtweise von der Welt von heute entsteht, wenn man auf das Ende hinschaut und es vorwegzunehmen versucht, das heißt wenn wir die Gegenwart vom Standpunkt der Erlösung her anschauen. Dieser Standpunkt erlaubt es uns, die Gegenwart, ihr Ungenügen und ihre Frustrationen als „Seufzen nach der vollen Verwirklichung“ anzuschauen und nicht als bloßes Unheil.

Profanes Denken neigt zur Resignation. Das messianische Denken dagegen revolutioniert alles, nicht wie ein passives Warten, dass irgendetwas Großes kommen werde, sondern als gegenwärtige Forderung einer Wirklichkeit, die uns geschuldet ist.

In diesem ersten Teil konnten wir uns dem intellektuellen Kontext Europas annähern, der uns einlädt, alle Naivität zu vermeiden, wenn wir uns die Sendung der Hoffnung vor Augen stellen wollen. Wir sehen die Komplexität, welche der Begriff der „Hoffnung“ für unsere Zeitgenossen einschließt. Sie fragen sich, ob die Hoffnung nicht eine „Falle“ oder ein Quelle der Unzufriedenheit ist. Andere fragen sich, ob es wirklich Hoffnung „für alle“ gibt, auch für die Opfer. Andere stellen sich die Frage nach der Hoffnung aufgrund der Fähigkeit des Menschen, zu träumen, die eigenen Gedanken zu überschreiten, zur Transzendenz hin, mögen die Umstände auch noch so widrig sein. Aber es ergibt sich auch, dass das Bewusstsein des Menschen in einer tiefgreifenden Veränderung begriffen ist, so dass manche sogar von einem neuen Bewusstsein sprechen, einer neuen Stufe des menschlichen Bewusstseins, die uns Horizonte der Hoffnung, der Gerechtigkeit, des Friedens, der Bewahrung der Schöpfung öffnet. Deshalb kann man mit voller Überzeugung sagen: „Eine andere Welt ist möglich.“

TEIL II: SPIRITUALITÄT: APOKALYPTIK ALS SEELE DER SENDUNG

Der große Beitrag des Christentums für die Menschheit war und ist die Weitergabe des Evangeliums der Hoffnung. Unser Glaube an den Gott der Geschichte verwandelt sich in Hoffnung: „Der Glaube, den ich am meisten liebe, ist die Hoffnung“ (Charles Péguy). Wo es scheinbar keinen Grund zur Hoffnung gibt, sondern eher nur zur Verzweiflung, wo alles hoffnungslos scheint und es nur darum zu gehen scheint, die Zeit ablaufen zu lassen, dort leuchtet die christliche Hoffnung.

I. DIE HOFFNUNG DER CHRISTEN

1. Christliche Hoffnung und das Verständnis der Geschichte

Die große evangelische Theologe Jürgen Moltmann nahm die Herausforderung an, welche Ernst Blochs Werk „Prinzip Hoffnung“ stellte, und schrieb sein großartiges Werk „Theologie der Hoffnung“²³. Er geht von der Überzeugung aus, dass „das Christentum in seiner Gesamtheit und nicht nur in einem Anhängsel Eschatologie ist: Es ist die Hoffnung, ein nach vorn Blicken und Sich-Orientieren, und eben

²³ Vgl. J. MOLTMANN, *Teología de la esperanza* [Theologie der Hoffnung], Sígueme, Salamanca 1968.

deshalb ist es auch Öffnung für die Gegenwart und deren Umwandlung. Das Eschatologische ist ... die Mitte des christlichen Glaubens, der Ton, in dem alles im Glauben zur Harmonie gelangt.“²⁴

Die christliche Hoffnung ruht auf dem christlichen Verständnis von Geschichte auf, das sich von anderen Verständnissen unterscheidet.²⁵ Für uns gibt es in der Geschichte eine Erlösung. Es gibt in ihr einen Keim von Erfüllung, der uns erlaubt, vom endgültigen Sieg des Reiches Gottes zu träumen.

Unsere Hoffnung kommt aus dem Glauben. Wir wissen, dass Gott, unser Vater, einen Neuen Bund mit der Welt errichtet hat, der unzerstörbar und definitiv ist. Die Welt und ihre Zukunft liegt in Gottes Händen. Er wird nie den Bund brechen, der ihn bindet und der Menschheit verpflichtet. Jesus kam, um diesen Bund endgültig zu ratifizieren um den Preis seines vergossenen Blutes und der Hingabe seines Leibes. Der Bund ist die Grundlage unserer Hoffnung.

Es gibt zwei Texte im Brief des heiligen Paulus an die Römer, die wunderbar den Inhalt unserer Hoffnung wiedergeben: Röm 5,1-5 und Röm 8,18-28:

„Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Mehr noch, wir rühmen uns ebenso unserer Bedrängnis; denn wir wissen: Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber läßt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ (Röm 5, 1-5).

„Ich bin überzeugt, daß die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung: Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden. Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld. So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können. Und Gott, der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist: Er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein. Wir wissen, daß Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind.“ (Röm 8:18-28)

Beiden Texten sind mehrere Elemente gemeinsam:

- Gottes Treue zum Bund: „Wir haben Frieden mit Gott“, „wir haben Zugang zu dieser Gnade“, „die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen“, „die herrliche Freiheit der Kinder Gottes“, „bei denen, die ihn lieben, führt Gott alles zum Guten.“
- Die „Hoffnung auf das Offenbarwerden der Herrlichkeit Gottes“. Dies ist eine Hoffnung, die wir mit allen Menschen in der ganzen Schöpfung Gottes gemeinsam haben. Die Herrlichkeit Gottes wird offenbar werden als Erlösung, Befreiung, Heil. In dieser Hoffnung drückt sich das Streben des Heiligen Geistes und seines Eintreten für uns aus.

²⁴ Vgl. J. MOLTMANN, *Teología de la esperanza*, Sígueme, Salamanca 1968, p. 20.

²⁵ Das *klassische oder zyklische Verständnis* der Geschichte der alten Griechen: Endlose Wiederholung von Kreisläufen ohne Höhepunkt. Das *hinduistische Verständnis* der menschlichen Wiedergeburt: Der Geist des Menschen besteht bereits vor dem gegenwärtigen Leben und auch nach ihm. Das *spiralartige Verständnis* der Geschichte: Die Wiederholungen geschehen, aber immer mit Unterschieden, und man weiß nicht, wohin die Spirale sich richtet. Das *moderne Entwicklungsverständnis* besteht imn Glauben an den unbegrenzten Fortschritt. Das *revolutionäre oder katastrophische Verständnis*: Die Geschichte wird auf gewaltsame und zerstörerische Weise enden. Schließlich das *existentialistische Verständnis*: Die Geschichte als Aufeinanderfolge von Ereignissen hat keinen Sinn.

2. Vom Kreuz zum Licht

Der Weg der Hoffnung führt über das Kreuz. Vor ihm ruft die Kirche aus: „Ave Crux, spes unica!“ Aber das Kreuz, der Tod sind der Weg zur Auferstehung. Jesus war nicht der einzige Auferstandene, sondern der erste. Die Auferstehung ist für den christlichen Glauben ein kollektives Ereignis. Der Glaube an die Auferstehung gründet sich auf den Bund Gottes mit den Menschen, der kein Verfallsdatum hat und nicht mit dem Tod endet.

Der Glaube an die kollektive Auferstehung zeigt, dass der Bund der Liebe Gottes mit uns nicht endet, weil, wie Jesus sagte, unser Gott der Gott von Lebenden und nicht von Toten ist (Mt 22,32). Die christliche Hoffnung hat das Zentrum ihrer Ausstrahlung im Glauben an die Auferstehung. Die Auferstehung Jesu ist der Anfang und das Versprechen für das, was kommen wird.

Die Kirche ist aus der Sicht der Hoffnung eine Gemeinschaft in Unruhe, die sich einer Gesellschaft mit ihren Sicherheiten, ihren Machtzentren und Absolutheiten entgegengestellt sieht, aber doch auch mit ihr zusammenarbeitet und in deren bewundernswerter schöpferischer Fähigkeit die Präsenz der erträumten Zukunft erkennt.

Diese Hoffnung beseelt die ganze Kirche; sie ist die historische Version ihres Glaubens. Diese Hoffnung ist es, die das geweihte Leben inspiriert. Sie beseelt auf eine besondere Art und Weise dessen Verzicht auf biologische Fruchtbarkeit, den Verzicht darauf, Kinder zu haben. Die Ordenskeuschheit ist nicht Verachtung gegenüber der Kette menschlichen Lebens, sondern Hoffnung, gesteigertes Symbol der Hoffnung des Lebens. Wir verzichten auf biologische Fruchtbarkeit, darauf, Kinder zu haben, weil unsere Hoffnung ihr Zentrum im neuen Leben hat. Der christliche und der Ordens-Zölibat ist nicht Verachtung des irdischen Lebens, sondern eine zuweilen prophetisch übersteigerte und übermäßige Hoffnung auf das ewige Leben. Die Hoffnung pflegen ist das gleiche wie unseren Glauben an die Auferstehung pflegen.

II. DIE APOKALYPTISCHE SICHT

Die christliche Hoffnung wird bei bestimmten Anlässen zu „apokalyptischer Hoffnung“. Die Apokalypse ist die letzte und endgültige Offenbarung Gottes, sie ist das letzte Wort, das der christlichen Existenz ihre volle Bedeutung gibt, mag sie noch so bedroht sein. In der Apokalypse wird uns ein Notenschlüssel gegeben, um die Geschichte im Licht des bereits geschehenen Sieges des getöteten und auferweckten Lammes zu sehen (EiE, 5).

Papst Johannes Paul II. lud uns ein, für Europa das Evangelium der Hoffnung zu verkünden, wobei wir als Anleitung das Buch der Offenbarung nehmen sollen, jene „prophetische Offenbarung“, die der Glaubensgemeinschaft den verborgenen und tiefen Sinn und die Tiefe der Ereignisse aufweist (vgl. *Offb* 1, 1).

1. Der Horizont der Offenbarung des Johannes

Der Offenbarung beginnt und endet mit einer Seligpreisung²⁶: Sie drängt uns, die Worte des Buches zu hören und zu bewahren, um in schwierigen Zeiten den Segen zu erlangen.

Was der Seher sieht, ist:

- der Sinn der Geschichte (*sieben Siegel*);
- die offizielle Ankündigung (*sieben Posaunen*) der Niederlage des Drachens, des Erscheinens der Bundeslade, von Gottes Sieg über das Böse und vom Kommen des Reiches Gottes (*drei Symbole*: die Frau, der Drache und die beiden Tiere);

²⁶ „Selig, wer diese prophetischen Worte vorliest und wer sie hört und wer sich an das hält, was geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“ (Offb 1,3). „Und der Engel sagte zu mir: Diese Worte sind zuverlässig und wahr. Gott, der Herr über den Geist der Propheten, hat seinen Engel gesandt, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muß. Siehe, ich komme bald. Selig, wer an den prophetischen Worten dieses Buches fest-hält.“ (Offb 22,6-7).

- das große Ereignis der Gerechtigkeit für die Opfer (*sieben Schalen*), welche die Unschuldigen in der Geschichte verteidigt und die großen Ungerechtigkeiten ausgleicht;
- das Ergriffensein angesichts dessen, was der Geist der christlichen Gemeinde sagt, indem er ihr die Ursachen ihrer Krankheit zu erkennen gibt und ihr Heilung und Heil verheißt (*sieben Briefe*).

Der Buch der Offenbarung ist die *Erzählung von dem großen Kampf*, den Gott gegen seine Feinde führt: Sein mächtiger Arm bestimmt und handelt, und er besiegt seine Gegner. Verbündete Gottes sind die Erde und ihre Naturerscheinungen, und die dem Lamm folgen, ein Heer des Lobes und des neuen Liedes. Der Vorkämpfer in der Schlacht ist eindeutig das geopfert Lamm, oder der auf das weiße Pferd steigt, oder der Löwe von Juda, und alles im Geist, der überall wirkt. Man könnte es mit traditionellen Ausdrucksformen so sagen: Der Kirche ist es gegeben, an der „Sendung Gottes“ teilzuhaben. Sie bemüht sich darum, reine Transparenz des mächtigen Arms Gottes zu sein. Sie lässt sich vom Impuls des Geistes leiten. Sie ist das Sakrament des Handelns Jesu in der Welt.

Der Feinde der Sendung, die unter Gottes Leitung steht („*missio Dei*“) sind der Drache²⁷ und die beiden Tiere, zusammen mit der Hurenstadt – Symbol des sündigen und unterdrückerischen Babylon. Das *erste Tier* ist die politische und wirtschaftliche Macht, welche die Geschicke der Völker nach den Forderungen des Bösen leitet; zur Zeit des Neuen Testaments mit der mörderischen Kaisermacht in Rom identifiziert, ist diese Macht heute diffuser: die Macht von Krieg, Unrecht, Terror, Korruption, Pornokratie. Das *zweite Tier* ist die Propaganda, welche das erste Tier benutzt, um sich durchzusetzen. Es gibt ein ganzes System der Anbetung des ersten Tiers, das überall besteht. Die Propaganda will das Reich des Bösen bis in die Tiefe der menschlichen Herzen führen; sie hat eine außerordentliche Ansteckungskraft. Ergebnis der Machtausübung der Tiere ist eine perverse Zivilisation, eine Hurenstadt, die sich nach dem Offenbarungsbuch auf dem Weg ihrer eigenen Zerstörung befindet.

Es handelt sich um drei Symbole, die man in jeder Zeit zu deuten wissen muss. Sie sind die Symbole des Reichs des Bösen. Satan symbolisiert eine geheimnisvolle Kraft, die zum Bösen anleitet, die die Menschen verführt und sie pervertiert. Paulus nennt diese geheimnisvolle Kraft „*hamartía*“ oder „Sünde“ im Singular (Röm 5). Niemand kann sich erklären, wo sie herkommt oder wie sie wirkt. Aber sie ist dort gegenwärtig, wo das Böse geschieht.

Die apokalyptische Spiritualität konfrontiert den Glaubenden mit den Mächten des Bösen. Sie ruft zu einer gewissen „*fuga mundi*“ auf, zur Flucht aus der Hurenstadt und allen Bereichen der Macht des Drachen. Die Apokalyptik richtet ihren *nihilistischen Blick* auf den *Status quo* der Welt und auch der Kirche; sie rebelliert und kämpft.

Die sieben Briefe an die Kirchen zeigen, in welchem Maß wir Christen kämpfen müssen, um aus uns selbst die Gegenwart des Bösen zu vertreiben. Reue, Reinigung, keine Kompromisse mit dem Bösen, die ursprüngliche Liebe wiedererlangen. Auch die apokalyptische Spiritualität ist nach außen kämpferisch. Der Gläubige wird aufgefordert, nicht das Zeichen des Tieres zu tragen; die bedeutet für ihn soziale Ausgrenzung. Er soll sich nicht mit den Bösen gemein machen und die Götzen verehren, die sich zu jeder Zeit anbieten. Der Gläubige muss Zeugnis geben, auch wenn es ihn das Leben kostet. Die apokalyptische Spiritualität ist daher eine Spiritualität des Martyriums.

Das geweihte oder Ordens-Leben hat seinen ganzen Seinsgrund aus dieser Perspektive. Es ist eine „apokalyptische“ Lebensweise. Es ist eine besondere Art der Hervorhebung des Bundes mit dem dreieinigen Gott und der frontalen Opposition gegen die götzendienerischen Bündnisse. Die evangelischen Räte lehren den Ordensmann oder die Ordensfrau, im Bund mit dem einen Gott zu leben und jedes Bündnis mit dem Gott von Geld, Sex oder Macht zurückzuweisen.

Apokalyptisch leben bedeutet für das geweihte Leben eine Form unblutigen Martyriums, eines ständigen Zeugnisses für Jesus. So findet das geweihte Leben den Trost, die Stärke und die Transzendenz, die es kennzeichnen.

²⁷ Der Drache ist die alte Schlange aus Genesis, Satan.

2. Eine Geschichte apokalyptischer Hoffnung in Auschwitz: Ety Hillesum

Das Buch der Offenbarung ist der Schlüssel zu verstehen, was in Auschwitz, jenem Symbol der Verzweiflung und Hoffnung, geschehen ist.

Der apokalyptische Drache und seine Tiere wollten keine Spur hinterlassen. Das Vergessen war Bestandteil ihres Vernichtungsplanes. Sie wollten alle Spuren des Schreckens beseitigen, aber es gelang ihnen nicht. Es blieben Zeugnisse und in einigen Fällen Zeugen: Elie Wiesel war einer von den Überlebenden des Terrors. Sein ganzes Leben lang hat er sich dafür eingesetzt, dass das Gedächtnis nicht verlorengehe. Die zentrale Frage aller seiner Arbeit war: *„Was passiert, wenn die Zeugen nicht mehr in der Lage sind, ihre Botschaft weiterzugeben, sodass ihre Worte ins Leere verhallen?“*. Wiesel lenkt die Aufmerksamkeit auf die Schrecken der Geschichte, damit die Menschheit nie wieder solchen Wahnsinn erleben muss, wie er aus Intoleranz, Rassismus und Fanatismus entsteht. Er wurde anerkannt als „ein Bote der Menschheit“²⁸.

Dieses Gedächtnis wird lebendig, wenn man eine Geschichte der Hoffnung gegen alle Hoffnung erzählt. Ich beziehe mich auf das schriftliche Zeugnis eines der Opfer des Drachen und seiner Tiere: die junge, säkularisierte Holländerin Ety Hillesum, geboren 1914 und im Vernichtungslager Auschwitz am 30. November 1943 ermordet²⁹. Sie hat uns ihr schriftliches Zeugnis hinterlassen.³⁰

Sie sagte, kurz bevor sie in das Vernichtungslager gebracht wurde:

„Es wird notwendig sein, dass jemand überlebt, um zu bezeugen, dass Gott selbst in einer Zeit wie der unseren lebendig war. Und warum sollte ich nicht diese Zeugin sein?“

Es gelang ihr, im Plan der Nazis nicht nur ein fatales Schicksal zu sehen, sondern einen *Kairos*, eine Gelegenheit der Gnade. Als sie sah, wie ihr Glaube inmitten jenes Schreckens zunahm, fragte sie sich:

„Ist es nicht fast unfromm, in einer Zeit wie der unseren immer noch so stark an Gott zu glauben?“ (2. Juli 1942)

Inmitten des Völkermords entdeckt Ety Gott und unterhält einen intimen Dialog mit ihm, gleichzeitig wie sie ihre Liebe zu einem ganz „speziellen“ Mann intensiviert. Sie erkennt das Böse³¹ und organisiert zur gleichen Zeit den Widerstand, indem sie das „denkende Herz in den Baracken“ ist. Sie übt ihr Herz, um sich auf ein inneres Überleben zu konzentrieren.³² Sie entdeckt, dass so tiefe menschliche Erfahrungen in der Lage sind, „neue Organe entstehen zu lassen, die die Vernunft noch nicht kennt, um auf so verzweifelte Situationen einzugehen“³³

²⁸ Vgl. RACHEL KOESTLER GRACK, *Élie Wiesel: Witness for humanity* [Elie Wiesel – Zeuge für die Menschheit], Gareth StevensPublishing, Pleasantville, 2009.

²⁹ 1943 wurde sie zusammen mit ihrem Vater, ihrer Mutter und Mischa, einem ihrer beiden Brüder, und weiteren 938 Personen in einen Zug verbracht, der sie direkt nach Polen fuhr. Sie starb in Auschwitz am 30. November 1943. Ihr anderer Bruder, Jaap, der überlebt hatte, starb auf der Rückkehr nach Holland. Uns ist ihr zwischen 1941 und 1942 geschriebenes Tagebuch erhalten sowie eine Reihe von Briefen; sie wurden Anfang der achtziger Jahre in den Niederlanden veröffentlicht.

³⁰ Vgl. ETTY HILLESUM, *Une vie bouleversée* [Ein zerstörtes Leben], Seuil, Paris, 1985 (en español: *Diario. Una vida conmocionada*, Anthropos, Barcelona, 2007); ID., *El corazón pensante de los barracones. Cartas* [Das denkende Herz in den Baracken. Briefe], Anthropos, Barcelona, 2001.

³¹ „Allmählich wird die ganze Erdoberfläche nur noch ein einziges riesiges Lager sein, und niemand oder fast niemand wird außerhalb von ihm wohnen können.“ „Ganz Europa wird stufenweise zu einem gigantischen Konzentrationslager. Ganz Europa wird die gleiche Art einer bitteren Erfahrung gemeinsam haben. Es würde zu langweilig sein, nur die Ereignisse in sich wiederzugeben, indem man nur von den zerstreuten Familien, den beschlagnahmten Gütern und der Freiheitsberaubung spricht. Und da nun einmal die Stacheldrahtzäune und die täglichen Abläufe für Leute draußen wenige spannende Geschichten ergeben, frage ich mich, wie viele Menschen außerhalb des Lagers bleiben werden, wenn die Geschichte weiterhin ihren gegenwärtigen Gang nimmt.“ ETTY HILLESUM, *El corazón pensante de los barracones. Cartas*, Anthropos, Barcelona 2001, pp. 47-48.

³² Vgl. E. HILLESUM, *Diario. Una vida conmocionada*, Anthropos, Barcelona, 2007, p. 139.

³³ „... Und ich glaube, fast kindisch, dass, wenn diese Erde sich in einen bewohnbareren Ort verwandelt, dies nur durch die Liebe sein wird, eine Liebe, von der der Jude Paulus zu den Korinthern spricht, im dreizehnten Kapitel

Etty ist sich bewusst, dass der Faschismus darauf aus ist, Gott selbst hinzurichten, wenn der Mensch verlassen wird. Die Herausforderung lautet deshalb: "Man muss Gott retten, um den Menschen zu retten!"

„Wenn Gott aufhört mir zu helfen (und alles deutet darauf hin, dass Gott sie verlassen hat), werde ich es sein müssen, die ihm hilft. ... Nicht du bist es, der helfen kann, sondern wir helfen dir, und indem wir dies tun, helfen wir uns selbst.“³⁴

Von der Schwäche Gottes wird im Lager viel gesprochen. Sogar Paul Celan wagt es in seinem berühmten Gedicht „Tenebrae“ (3. Strophe), Gott zu bitten, sich im Gebet an uns zu wenden, damit wir ihn retten:

*„Bete, Herr,
Bete zu uns,
wir sind nah.“*

Auf ein Gebet, das Gott an uns richtet, können wir antworten, indem wir ihm das Heil anbieten. Wir können ihm helfen, indem wir das Göttliche in uns retten, indem wir seine Gegenwart in uns retten!

„Ich werde dir helfen, mein Gott, dass du in mir nicht verlischt, aber ich kann nichts im Voraus garantieren ... Es liegt an uns, dir zu helfen und bis zum Letzten die Wohnung zu verteidigen, die dir in uns Schutz gewährt. ... Ich habe viele Dinge mit dir in naher Zukunft, indem ich dich so hindere, mich zu verlassen.“

Etty Hillesum spricht von der Schwäche Gottes; deshalb muss „ihm geholfen werden“. Aber worin besteht diese Hilfe? Es geht darum, das kindische Bild von einem Gott aufzugeben, der für alles zuständig ist und den Menschen seiner Verantwortung enthebt. Sie betont die Aktivierung desjenigen „Göttlichen“, das es in jedem Menschen gibt. Die Verwirklichung der Gerechtigkeit ist nicht möglich ohne den Menschen, der sie in Anspruch nimmt, aber gerade dies ist nicht mehr seine eigene Sache. Es ist die Sache Gottes.

Dies ist eine ganz besondere Apokalyptik des Herzens! Wirklich hier bricht die Hoffnung auf als unvorhersehbare Gnade inmitten des Schreckens!³⁵ Elie Wiesel formulierte seine apokalyptische Erfahrung fünfzig Jahre nach dem Schrecken so:

„Auschwitz muss und wird bleiben, aber nur als Fragezeichen. Es kann weder mit Gott noch ohne Gott begriffen werden. An einem Punkt habe ich begonnen, mich zu fragen, ob ich dir nicht Unrecht tue. Denn schließlich ist ja Auschwitz nicht bereits fertig vom Himmel gefallen. Es wurde von Menschen erdacht, von Menschen ausgeführt. Und sein Ziel war, nicht nur uns zu vernichten, sondern auch dich. Sollten wir nicht an deine Schmerzen denken? Deinen Sohn unter der Hand anderer Söhne leiden zu sehen, war dies nicht auch für dich Leiden?“

Diese Geschichte radikaler Hoffnung, der Apokalyptik von Etty Hillesum spiegelt die Gegenwart Gottes in einer Welt wider, die Gott verleugnet. In dieser unserer Zeit, wo so viele Menschen die Verbindung mit Gott verlieren, vor allem die jüngere Generation, wird ein „mystisches“ Ordensleben notwendig, das fähig ist, das Geheimnis zu berühren und das Geheimnis weiterzugeben, ein Ordensleben, das den Mut hat, in die Bereiche des Schattens einzudringen und das kleine Licht des Glaubens zu erfahren. Die geistlichen Krisen, die das Ordensleben durchmacht, sollten nicht als die „große Bedrohung“ für seine Fortexistenz, sondern als der große „Kairos“ angesehen werden, um den Instinkt der Hoffnung wiederzugewinnen.

seines ersten Briefs.“ E. HILLESUM, *Una vida conmocionada*, Anthropos, Barcelona, 2001, p. 61.

³⁴ E. HILLESUM, *Una vida conmocionada*, Anthropos, Barcelona, 2001, p.169.

³⁵ “Er hatte keinen Namen, keine Hoffnung und keine Zukunft, und war nur durch seine Nummer A70713 bekannt“. In jener ersten Nacht musste die Kolonne der Deportierten, zu der er gehörte, an einer Grube vorbeiziehen, aus der riesige Flammen aufstiegen. In ihr wurde etwas verbrannt. Ein Lastwagen näherte sich der Grube und warf seine Fracht ab: „Es waren kleine Kinder.“ Ja, ich habe sie gesehen, sie mit eigenen Augen gesehen. ... (Ist es zu verwundern, dass seitdem der Schlaf meine Augen flieht?)“ ÉLIE WIESEL, *La noche* ,8Die Nacht], El Aleph Editores, 2002.

3. Auswirkungen der apokalyptischen Sensibilität im heutigen Ordensleben

Der Apokalyptiker ist kein eingefallener, deprimierter, hoffnungsloser Mensch. Er hat alle Schrecken der Geschichte vor Augen, aber er ist mit einer sehr weiten, fast umfassenden Sicht begnadet. Darin entdeckt er, was das Ende des Bösen ist und in welcher Weise das Gute seinen letzten Lohn empfängt. Aber der Apokalyptiker will auch das Ende vorwegnehmen und aus der Erinnerung eine Kraft für den Wandel machen. Die apokalyptische Spiritualität ist ein Versprechen, das tröstet, ein Horizont, der die Angst überwinden lässt, ein siegreicher Weg zur Utopie. Niemand kann die Erfüllung der Verheißungen Gottes verhindern. Nichts und niemand kann sich dem Heil bringenden Kommen Gottes widersetzen. Deshalb ist die apokalyptische Spiritualität eine Spiritualität des Lobes, der Anbetung. Und sie ist ganz von Segen und Seligpreisungen erfüllt.

Das Vertrauen des apokalyptischen Sehers erleuchtet sein ganzes Leben. Er weiß, dass das neue Jerusalem bereits herabsteigt, dass Gott die Tränen von den Augen abwischen wird, dass Christus kommt, sein Reich aufzurichten und dass er und seine Engel eine ungeheure Macht haben, die Mächte des Bösen zu binden und zu entmachten. In der apokalyptischen Spiritualität gibt es kein Misstrauen gegenüber der Zukunft noch gegenüber Gott. Deshalb vertraut der Apokalyptiker nicht zu sehr auf menschliche Kraft. Seine Überzeugung bringt ihn zu dem Ruf: „Dein Reich komme zu uns! Dein Wille geschehe! Komm, Herr Jesus! Komm, Heiliger Geist!“ Er weiß sehr wohl, dass die Hilfe uns vom Herrn kommt.

Was in unserer Zeit geschieht, ist den Ereignissen, die im Buch der Offenbarung symbolisiert sind, nicht fremd. Im Inneren der Kirche und des Ordenslebens entstehen messianische Bewegungen, deren Bedeutung man nicht geringschätzen sollte:

- Bewegungen eines *spirituellen Radikalismus* – oft als fundamentalistisch und regressiv angesehen, die sich durch Intensivierung des Gebetslebens, der Buße, der praktischen Opposition gegen die hedonistische, libertäre Konsumgesellschaft auszeichnen;
- Bewegungen *radikaler Befreiungstheologie*. Sie haben nicht wenige Ordensleute dazu geführt, einen alternativen Lebensstil anzunehmen, der den Einsatz bis zum Tod für die Ärmsten und ihre Sache und ihren Befreiungskampf bedeutet;
- Bewegungen des „*kreativen*“ und „*dialogischen*“ *Protests und der Gegenwehr*, welche die Samen des neuen Jerusalems in dieser Welt entdecken, auf den Dialog Wert legen, auf die Begegnung, die Macht der Liebe und Wahrheit. Sie verstehen Spiritualität als Begegnung, die heilt und befähigt. Sie verbinden sich mit der Bewegung der Völker dem Reich Gottes entgegen. Es wäre dies eine Bewegung, die der vierten Phase der Erweiterung des Bewusstseins entspricht.

Was einige Gruppen so tun, müsste die ganze Kirche lebendiger machen. Sie ist und muss die große, apokalyptische messianische Bewegung in der Geschichte sein. Eine Kirche ohne messianische und apokalyptische Kraft ist nicht die Kirche Jesu Christi.

Die Wiedererlangung der apokalyptischen Spiritualität erweist sich als notwendig, um die Sendung der Hoffnung zu erfüllen, die uns heute in Europa zukommt. Das Ordensleben des frühen einundzwanzigsten Jahrhunderts sollte eine „*lectio divina*“ des ganzen Buchs der Offenbarung sein, und zwar in der Gemeinschaft und nicht nur individuell. Es sollte interpretiert und kontextualisiert werden, um die Gründe für die Hoffnung in dieser Zeit zu entdecken.

Ich würde auch sagen, dass, wenn das apokalyptische Feuer im Herzen des Ordenslebens aufginge, dieses:

- einen Platz in der „Sendung des Geistes“ erlangt;
- sich von der Kreativität in der Liebe leiten lassen wird,
- sich weltweit in neuen Grenzen wiederfinden wird;
- in der Lage sein wird, die „engelgleiche“ Vorgehensweise zu finden, die die großen Boten Gottes auszeichnet, die beauftragt sind, die Geschichte an ihren Ort als Heilsgeschichte und nicht als teuflische Geschichte zu bringen;

- Zeuge der wirklichen Hoffnung sein wird und Zeugnis geben wird „ohne Angst vor dem Tod“.
- So ist apokalyptische Spiritualität in dieser Zeit die Seele der Sendung.

III. DIE HOFFNUNG DER ORDENSLEUTE: WIE MAN SIE ERLERNEN KANN

Ich würde sagen, dass das Gelübde, das wir zu Beginn dieses Jahrhunderts am meisten brauchen, das der Hoffnung ist. Dies bedeutet nicht, dass man zur klassischen Trias der Gelübde ein weiteres hinzufügen müsste, wohl aber, dass wir die drei Gelübde zu Ausdrucksweisen der Hoffnung machen müssen. „Perfecta Spes“ könnte das Motto eines Dokuments des Ordenslebens für das neue Jahrhundert sein. Die Hoffnung ist die zentrale Tugend für alle, die in der neuen Welt des Reiches Gottes leben wollen. Diese Hoffnung ist verwurzelt im Vertrauen auf alle Möglichkeiten, die das Leben unter der Obhut und der Vorsehung unseres Gottes bietet.

Hoffnung ist das Vertrauen auf die Möglichkeit, dass alles zum Guten verändert werden kann. Während des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde Kardinal Suenens von einem Journalisten befragt: „Welches ist nach Ihrer Auffassung das größte Hindernis für die Evangelisation, mit dem die Kirche heute rechnen muss?“ Er antwortete: „Der Mangel an Glauben unter den Christen an das, was sie durch Gottes Gnade wirklich sind.“ Die Hoffnung ist ein Geschenk. Es anzunehmen und zu entfalten, ist unsere Verantwortung. Deshalb die Hinweise, wie wir unser Leben von der Hoffnung her gestalten können.

1. Mut und kreative Entscheidung als Antwort auf das Geschenk

Hoffnung ist nicht zu verwechseln mit Optimismus. Optimisten sind wir durch genetische Veranlagung oder durch Erziehung. Aber wir können in einem Lebensstil erzogen werden, der für die Hoffnung offen ist. Wir können die Kunst lernen, alles beiseitezuschieben, was uns bedrückt oder das Vertrauen nimmt. Es liegt in unserer Hand, uns dazu zu erziehen, stets nach vorn zu blicken, und von Schwierigkeiten nicht brechen zu lassen oder zurückschlagen zu lassen. Die Geschichten der Hoffnung werden uns dazu ermutigen. Papst Benedikt XVI. legt uns in seiner Enzyklika „Spe Salvi“ mehrere solcher Geschichten vor: die Canossa-Schwester Josephine Bakhita, Kardinal Nguyen Van Thuan aus Vietnam oder den vietnamesischen Märtyrer Leo-Bao-Thin (1857), der „einen Brief aus der Hölle“ geschrieben hat.

Für uns sind Menschen bewundernswert, die dank ihres Verlangens nach Leben die schwersten leiblichen Prüfungen und sogar tödliche Krankheiten überwinden. Die Fähigkeit zur Hoffnung ist unbedingt notwendig, um im Beruf, in der Forschung, in der Kunst Erfolg zu haben. Gerade weil die Hoffnung die Verzweiflung zum Gegenspieler hat, kennt sie das Leid und weiß es mit Klarheit und Mut anzugehen.

Die Verzweiflung, die uns manchmal überkommt, darf nicht das letzte Wort haben. Sie kann ein Moment des Stillstehens sein, damit wir nachdenken, Fehler korrigieren und uns auf das Wesentliche konzentrieren. Dann aber muss man sich von neuem der Hoffnung überlassen. Sie aktiviert unsere kreativen Fähigkeiten. Hindernisse stimulieren sie. Wir haben in unserem Inneren noch unbekanntes Ressourcen, mit denen wir gar nicht rechnen. Der Gott des Königreichs ist in uns. Der hoffnungsvolle Mensch ist wie ein Lebenskünstler: Aus dem, was scheinbar gar nicht existiert, lässt er eine neue und schöne Wirklichkeit entstehen, die diejenigen berührt, die sie anschauen, und sie gibt ihnen Sinn und Grund zum Leben.

2. Sich nicht nur von der Hoffnung leiten lassen, sondern Hoffnung „sein“

Die Hoffnung wird nicht nur durch ihren äußeren Gegenstand definiert, durch das, was wir erhoffen, sondern auch durch die Stimmigkeit des Hoffenden selbst. Was ich bin und wie ich bin, macht mich hoffnungsvoll oder verzweifelt, träumend oder enttäuscht, utopisch oder spießig. Im Mut liegt die subjektive Wurzel der Hoffnung. So ist die Hoffnung eine „gratia gratum faciens“ (eine Gnade, die jemanden begnadet sein lässt).

Francesco Alberoni benennt in seiner Arbeit über die Hoffnung eine ganze Reihe von Tugenden, die

zur Hoffnung gehören³⁶. Ich verweise auf sie alle diejenigen, die das reiche Panorama bewundern wollen, das sich denen öffnet, die sich wirklich mit der Hoffnung abgeben wollen. Ich werde mich nur auf einige Tugenden beschränken, die mir von entscheidender Bedeutung zu sein scheinen, um diese Gabe am Leben zu erhalten.

- Die erste Tugend dessen, der sich von der Hoffnung leiten lassen will, ist die *Begeisterung*. Der Begeisterte macht sich an die Arbeit, hat Vertrauen, spürt eine Kraft, die ihn trägt und ihn nach dem suchen lässt, was Wert hat, was mehr ist als das Normale und Gewöhnliche. Er fühlt sich angeschoben in Richtung Zukunft und glaubt an die eigenen Möglichkeiten. Begeisterung macht uns überzeugend. Sie ist das Gegenteil von Zynismus. Der Zyniker lebt nur in der Gegenwart, eingeschlossen in seinem eigenen Egoismus, in seiner eigenen Faulheit, in seinem eigenen Stil und glaubt nicht noch erhofft er etwas, weil es ihm an Phantasie und Großzügigkeit fehlt. Es gibt überall Zyniker, welche die Begeisterung der anderen bedrohen, vor allem der Jüngeren, die voll von Glauben und Werten gekommen sind. Diese unglückverheißenden Personen befürchten Innovationen, die ihre Machtpositionen in Frage stellen. Deshalb verwunden und demütigen sie diejenigen, die neue Möglichkeiten mitbringen und suchen dies auszulöschen. Und so zerstören sie ein wertvolles menschliches und soziales Potential.
- Die zweite Tugend der Hoffnung ist nach Alberoni paradoxerweise die *Reue*. Sie entsteht in uns wie ein böser Traum, als kränkende Erinnerung an etwas, was wir falsch gemacht haben. Die Reue verurteilt uns, aber verändert auch, wo sie entsteht, die Gegenwart. Sie eröffnet neue Möglichkeiten der Moral. Sie bereitet eine gute Zukunft vor. Ohne Moral, keine Zukunft. Die Reue sorgt für die Moral der Hoffnung. Der Umfang der Moral oder der Ethik erweitert sich immer mehr von der Individualethik zu der der Gemeinschaft, des größeren Verbandes, der Politik, der Gesellschaft, der Umwelt, des Globus, der Transzendenz.
- Die dritte ist die *Barmherzigkeit*: Sie ist die Tugend des Mitleids gegenüber dem Leiden der Schwachen. Barmherzigkeit ist das Gegenteil von Rivalität oder Neid oder politischem Hass. Durch Barmherzigkeit fühlen wir uns ein wenig mehr allein, wenn jemand stirbt. Barmherzigkeit ist die spontane Kraft, die uns dazu bringt, das Leben der anderen, ja die ganze Welt besser zu machen. Barmherzigkeit ist auch Mitgefühl, Nähe, Nachbarschaft, Gastfreundschaft.
- Die vierte ist die *Demut*: Sie öffnet der Hoffnung den Weg, weil sie uns an die richtige Stelle vor der Welt versetzt, vor den anderen, vor uns selbst, vor Gott. Wer sich demütig fühlt, bedarf aller und nimmt im Ganzen seinen Platz ein. Im Ganzen findet er seine Fülle und nicht im Dienst seines Egoismus. Intellektuelle, spirituelle, liebevolle Demut öffnet den Horizont der Hoffnung.

Jemand sagte mir zu Recht, dass man die Ordensleute heute in der Gesellschaft nicht an den Gelübden der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams erkennt, sondern an den Tugenden, die sie zu Männern und Frauen des Bundes machen.

3. Hoffnung für alle

Der uns umgebende Individualismus kann uns den Horizont der Hoffnung verstellen. Das Evangelium ist dadurch gekennzeichnet, dass es eine „katholische“ Hoffnung anbietet, nämlich Hoffnung für alle. Das Versprechen der Erlösung, des Neuen Bundes, ist an „alle“ und alles gerichtet. Deshalb ist die christliche Hoffnung eine kollektive Hoffnung. Sie ist Hoffnung für die Menschheit und Hoffnung für die Erde.

Menschen, die berufen sind, in den menschlichen Gemeinschaften eine Führungsrolle zu übernehmen, dürfen diese unverzichtbare Aufgabe nicht vergessen, Botschaften der Hoffnung für alle und alles zu haben. Das gilt auch für diejenigen, die in unseren Ordensinstituten den Dienst der Leitung und Autorität ausüben. Kollektive Schwäche, Spaltung und Feindschaft, allgemeine Kritik töten die Hoffnung. Wenn ein Anführer nicht in der Lage ist, neue Hoffnung entstehen zu lassen, sollte er aus dem Weg gehen und einem andern Geist Platz machen, der in der Lage ist, in diesem Stück Kirche die

³⁶ Vgl. FRANCESCO ALBERONI, *La speranza* [Die Hoffnung], Rizzoli, Milano 2001, pp. 73-104.

Hoffnung zu erneuern.

Die Zeiten, in denen die kollektive Hoffnung am stärksten leuchtet, sind die Gründungszeiten. In ihnen gibt es einen Aufbruch des Lebens. Alles zusammen wird wiedergeboren. Es besteht kein Zweifel, dass das Ereignis des Zweiten Vatikanischen Konzils eine kollektive Hoffnung von ungeheurer Macht entstehen ließ!

Die Kunst der Hoffnung besteht darin, den Rhythmus der Hoffnung aufrechtzuerhalten. Was im Keim verheißen ist, kommt nicht unmittelbar. Die Hoffnung zu regulieren ist entscheidend für die Gemeinschaften. Wer sich von Ungeduld leiten lässt, vermag schreckliche und grausame Situationen zu provozieren. Gute Führungskräfte wissen Hoffnung zu dosieren.

Hoffnung braucht, um zu überleben, Institutionalisierung. In diesen Institutionen überlebt die Hoffnung und wird aktiv. Der Institutionalisierung ist es eigentümlich, stolz auf ihre eigene Hoffnung zu sein und ihr eine Zukunft im eigenen Leben zu geben, so dass die Kette der Monotonie aufgebrochen wird. Sind die Prozesse der Neuorganisation unserer Institute, die gegenwärtig stattfinden, solcherart, dass sie die Hoffnung institutionalisieren?

In diesem zweiten Teil haben wir uns mit der christlichen Hoffnung befasst und insbesondere die eschatologische Dimension der christlichen Botschaft und der kirchlichen Gemeinschaften betont. Die Apokalyptik gibt uns wichtige Hinweise, den gegenwärtigen Augenblick zu interpretieren und uns entschlossen auf die Seite der Hoffnung zu stellen.

Die Apokalyptik ist vor allem eine Spiritualität des Bundes mit dem Gott, der das Böse besiegen und den Drachen und die Tiere, welche die Welt beherrschen wollen, niederwerfen wird. Die Apokalyptik erneuert unsere Spiritualität. Sie lädt dazu ein, sie mit Hilfe neuer Tugenden zu entwickeln und sie in neuen Zusammenhängen zu erlernen.

TEIL III: DIENST - DAS EVANGELIUM DER HOFFNUNG

In einer Zeit tiefgreifenden Wandels bedarf die Gesellschaft solcher, die ihr neue sinntragende Geschichten erzählen. Wir Ordensleute wissen solche alternativen Geschichten, die träumen lassen, zu berichten. Wir kennen bereits die alten Geschichten von Geld, Macht und Sex. Wir dagegen können die Geschichte des Königreichs erzählen, die Geschichte von Jesus als dem neuen Menschen.

Man erzählt: Als Alexander der Große Griechenland verließ, um Asien zu erobern, verteilte er sein ganzes Vermögen an seine Freunde. Perdikkas fragte ihn: „Hast Du etwas für Dich zurückbehalten?“ Alexander antwortete ihm: „Ja, die Hoffnung!“ Perdikkas verzichtete daraufhin auf den ihm zustehenden Anteil und rief aus: „Lass uns, die wir mit dir ziehen, um an deiner Seite zu kämpfen, die Hoffnung mit dir teilen.“

Die Sendung ist Dienst, ist apokalyptischer Kampf. Wir begleiten den Geist unseres Meisters. Das ist das geweihte Leben: Nachfolge Jesu im Geist, mit Jesus kämpfen für das Reich Gottes.

Deshalb fragen wir uns, wie wir die Aufgabe der Weitergabe von Hoffnung in unserem europäischen Zusammenhang wahrnehmen können. Wie wird unsere Hoffnung zu einer wirklichen Sendung?

I. DIMENSIONEN DER SENDUNG

Ich denke, dass in der langen nachkonziliaren Zeit eine der wichtigsten Veränderungen gerade auf dem Gebiet der „Sendung“ liegt. „Sendung“ ist keine Arbeit und kein „Apostolat“ im Sinn der sogenannten „apostolischen Werke“. Die Sendung besteht in erster Linie nicht in dem, was wir tun, sondern eher in dem, womit wir geheimnisvoll zusammenarbeiten. Deshalb spricht man heute von der „Missio Dei“, von der „missio inter gentes“, der gemeinsamen Sendung. Und das Ordensleben hat dafür eine besondere Sensibilität.

1. „Missio Dei“

Die Sendung ist der Grund unseres Daseins als Ordensleute. Die Sendung darf nicht mit den Aktivitäten verwechselt werden, die wir aus unserem charismatischen Eifer durchführen noch mit den Arbeiten, mit denen wir gerade befasst sind. Die Sendung, auf die wir uns beziehen, besteht in der Gnade, die uns zuteil geworden ist, miteinander die „missio Dei“ zu teilen. Wir wissen und fühlen uns teilhaft an der Sendung des Heiligen Geistes, der vom Vater und dem Sohn gesandt ist, die Erde zu erneuern und das Werk der Schöpfung und der Erlösung zu vollenden.

In diesem Zusammenhang erweist sich die Sendung als jene geheimnisvolle Gegenwart des Geistes Gottes, der den öko-evolutionären Prozess der Menschheit zu einer neuen Zukunft leitet, die menschlicher und nicht mehr nur die von Hominiden ist. Wie eine menschlichere und nicht mehr hominidenartige Zukunft aufbauen?

Gott hält seinen Bund mit den Menschen und mit der Erde aufrecht und will nicht deren Zerstörung. Der Heilige Geist bewegt den Prozess unserer Humanisierung, der die ganze Erde umfasst, mit seinem Atem.

Die Bejahung dessen, dass unser Gott hier der eigentlich Handelnde ist, ist grundlegend für unser Verständnis der Sendung. Aber unser Gott ist zwar der erste, aber nicht der einzige Handelnde. Schon seit der Schöpfung wollte er die Sendung mit uns teilen. Der Schöpfer Gott schuf viele Schöpfer. Die Schöpfung wurde selber zu einem Moment einer missionarischen Sendung: Alle Menschen ohne Ausnahme wurden mit einer Aufgabe betraut. Aber nicht nur die Menschheit, in gewissem Maße müssen wir uns eingestehen, dass der ganze evolutionäre Prozess von einem schöpferischen und missionarischen Auftrag lebt. So erfüllen sich Schritt für Schritt die Etappen einer Sendung, die dem Kosmos innewohnt. In den Menschen wird diese Sendung bewusst, betrifft das Herz und die Verantwortung.

Alle Menschen sind verantwortlich für die vom Schöpfer empfangene Sendung. Sie tragen Verantwortung für die Verbreitung der Art, die Erziehung neuer Generationen, die Organisation und Strukturierung von Gesellschaften. So sendet Gott für die Menschheit das Geschenk der Väter und Mütter, der Erzieher und der Lehrer und Politiker, ohne Ansehen der Person in Bezug auf Glauben, Religion oder Kultur. Der Entwicklungsprozess der Natur und des Menschen entspricht der vom Schöpfer empfangenen Sendung.

Die Sendung umfasst auch „Erlösung“ und „Befreiung“. Die geheimnisvolle Gegenwart des Bösen hat Bünde gebrochen, das Leben verzerrt und zerstört, hat den Planeten verschlechtert. Dennoch gibt es in der Natur und Geschichte erlösende, therapeutische und befreiende Bewegungen. Die große Befreiung kam, als der Sohn Gottes durch den Heiligen Geist in Marias Schoß Mensch wurde. Er führte in die Menschheit ein erlösendes Prinzip ein, das uns von neuem mit den Quellen des Lebens und des Schöpfers verbindet. Die Mächte des Bösen haben keine Zukunft. Erlösung bemächtigt sich allmählich der kranken und schwachen Bereiche der Menschheit, um zu heilen und Zukunft zu eröffnen. Diese Kraft der Sendung, die von Gott kommt, findet bei denen Mitarbeiter, die sich am meisten um die Befreiung des Menschen kümmern, sei es politisch, psychologisch, spirituell, physisch oder biologisch, und das Böse bekämpfen, wo immer es auftritt.

Ein besonderer Aspekt der Sendung zur Erlösung ist ihre „apokalyptische“ Dimension, die von denen verwirklicht wird, die wie die apokalyptischen Wächter inmitten der am meisten unglücklichen, bedrohten und armen Situationen den Ratschluss Gottes verkünden und den neuen Himmel und die neue Erde entdecken. Sie üben die Prophezeiung des Widerstands aus. Entschlossen wenden sie sich die gegen das Tier und seine Truppe. Sie stehen entschieden auf der Seite des Neuen Jerusalems. Sie sind Propheten der Hoffnung.

Die Sendung des Geistes verkörpert sich in einer jeden der charismatischen Aufgaben, welche die verschiedenen Gruppen und Personen in der Welt und in der Kirche erfüllen. In ihnen zeigt sich die Schöpferkraft des Geistes und wie er die ganze Wirklichkeit mitreißt hin zu ihrer Vollendung im Reich Gottes. Besonders sensibel für diese Sendung sind die Ordensgemeinschaften, die Tag für Tag neue

missionarische Herausforderungen (challenges) entdecken und zu ihrer Erfüllung bereit sind.

Der Verweis auf die gemeinsamen und miteinander geteilten Aspekte der Sendung lässt uns nicht die Wichtigkeit dessen vergessen, worin innerhalb der großen miteinander geteilten Sendung der ausdrücklich „christliche“ Aspekt des Dienstes an der Menschheit besteht. Es besteht darin, dass uns die „Geheimnisse des Reiches“ zu erkennen gegeben worden sind (Mk 4,10-11)³⁷. Das Geschenk der Offenbarung lässt die Jünger Jesu selig sein, denn es erlaubt ihnen, die Wirklichkeit in einer viel umfassenderen Perspektive zu interpretieren; ihnen ist es gegeben worden, das Buch mit sieben Siegeln zu öffnen, das Buch der Auslegung von allem, was sich ereignet (Lk 10, 23-24)³⁸.

Uns Christen ist offenbart worden, dass die Sendung nicht nur unsere ist, sondern dass wir sie mit Gott selbst teilen. Uns ist offenbart worden, dass alles in Christus Jesus geschaffen worden ist, dass der Geist Gottes die Erde erfüllt, dass wir nichts haben, das wir nicht empfangen hätten (1 Kor 4,7). Diese Offenbarung setzt nicht außer Kraft, dass die Sendung von Millionen von Menschen verwirklicht wird, ohne dass sie sie kennen. Denn beim letzten Gericht wird der König auch sie Selige, Gesegnete nennen (vgl. Mt 25,35.37.40)³⁹.

Dann werden die Menschen den Sinn ihres Dienstes erfassen. Den Christen ist es geschenkt worden, ihn bereits während ihres Lebens zu erkennen. Darin ist die Dringlichkeit für sie begründet, die Offenbarung auch weiterzugeben und zu verbreiten, auf die jeder Mensch Anspruch hat. Es ist die „gute Nachricht“, auf welche die ganze Erde hofft. Evangelisieren bedeutet deshalb, der Welt den Sinn von allem zu verkünden, was wir sind, leben und tun. Evangelisieren ist deshalb die erste Pflicht der Kirche.

Jede Gruppe in der Kirche beteiligt sich an der Sendung der Welt und der Kirche auf eine ganz besondere Weise. Der Heilige Geist handelt durch eine Ordensgemeinschaft und ihre Kommunitäten in bewundernswerter Weise. So ist es radikal wichtig, nicht dass die Institute geweihten Lebens ihre Sendung planen, wie es normalerweise geschieht, sondern dass sie zu entdecken versuchen, bis wohin sie der Geist führt, damit sie authentische Werkzeuge des Geistes für ihre Sendung sind.

2. Sendung „inter gentes“

Es wird notwendig, ein Modell von Sendung aufzustellen, das nicht so sehr darauf aus ist, anderen helfen zu wollen, was man heute oft als anmaßende Haltung der Überlegenheit ansieht, als vielmehr bei den anderen zu sein, sie zu befähigen. Es gilt, Geburtshelfer eines neuen Menschen zu sein. Von der „missio ad gentes“ oder „contra gentes“ zur „missio inter gentes“.

Die Sendung wird hier nicht zuerst verstanden als „missio ad gentes“, als eine Sendung, die darin bestünde, anderen das zu geben, was sie nicht haben: Licht, Glaube, moralische Lehren, die Hoffnung, die ihnen fehlt ... Jeden Tag werden wir uns dessen bewusster, dass die Sendung in unserer Zeit vor allem „missio inter gentes“ sein muss: Es ist die Sendung zum Dialog, zur Interaktion, zur Inter-Aktivität. Die so verstandene Sendung bedeutet einen Zusammenhang, in welchem wir alle gemeinsam wachsen und gemeinsam die Erlösung, die Gnade, die Hoffnung erfahren. Die brennende Frage der Sendung bezieht sich nicht auf den Inhalt der Botschaft, sondern auf die Glaubwürdigkeit unseres Zeugnisses, auf unsere Fähigkeit der Interrelation und der Gastfreundschaft gegenüber Andersartigen, auf das, was der Geist in Zusammenhängen von Lebensdialogen entstehen lässt.

³⁷ „Als er mit seinen Begleitern und den Zwölf allein war, fragten sie ihn nach dem Sinn seiner Gleichnisse. Da sagte er zu ihnen: Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes anvertraut; denen aber, die draußen sind, wird alles in Gleichnissen gesagt.“

³⁸ „Selig sind die, deren Augen sehen, was ihr seht. Ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und wollten hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.“

³⁹ „Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ... Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? ... Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

3. Jesus Christus, unsere Hoffnung, verkündigen

Wir dürfen nicht die Bedeutung der religiösen Kommunikation und deren Einfluss auf die Entscheidungen der Bürger geringachten. Was die Bürger am meisten beeinflusst, ist nicht nur der Inhalt der Botschaft. Immer mehr wird die Bedeutung der emotionalen Komponente betont. Die Grundemotionen der Begeisterung oder der Angst beeinflussen die Entscheidungen. Was Begeisterung weckt, mobilisiert. Was Furcht einflößt, bringt auch Unsicherheit und Lähmung.

Unsere Gesellschaft dürstet nach Bündnissen, aber vor allem nach dem großen Bund mit Gott. Wir sind und wir müssen erscheinen als kleine Verwirklichung der Gemeinschaft des neuen und endgültigen Bundes. Deshalb sind wir Sprecher Jesu, seines Evangeliums. Deshalb feiern wir die Sakramente seiner Gegenwart und seines Bundes. Deshalb wollen wir sein messianisches und befreiendes Handeln auf der Erde fortsetzen. Deshalb nehmen wir Leiden an, denn das Kreuz überwindet alle Hoffnungslosigkeit, weil wir an die Verheißungen Gottes glauben.

Das europäische Ordensleben darf sich nicht dabei beruhigen, zu sehen, in wie großen Räumen Europas das Evangelium vergessen worden ist und bereits nicht mehr verkündet wird. Europa ist Missionsgebiet und an vielen Orten unerforschtes Land. Wir müssen unsere Kräfte für eine neue Phase in der Mission der Evangelisierung reorganisieren. Es sind Grenzen aller Art zu überqueren. Es ist notwendig, sich auf neue Areopage zu begeben. Das Evangelium der Hoffnung ist das, was man wirklich braucht.

II. DIE SENDUNG DES ORDENSLEBENS IN EINEM PROGRAMM MISSION-HOFFNUNG FÜR EUROPA

1. Auf dem Weg zu einer anderen Welt

Man kann eine andere Welt schaffen, wenn man auf die kulturellen Codes einwirkt, welche die Mentalität bestimmen. Sonst reproduzieren die Institutionen der Gesellschaft ihre Normen und Ordnungen. Um den sozialen Wandel in der vernetzten Gesellschaft zu erreichen, müssen wir die Kommunikationsnetze reprogrammieren, welche die symbolische Umwelt darstellen.

„Neue Inhalte und neue Formen in den genannten Netzwerken, welche die Geister und ihr kommunikatives Umfeld miteinander verbinden, bedeutet, unsere Köpfe neu zu verkabeln.“⁴⁰

„Je größer die Autonomie der kommunizierenden Subjekte gegenüber den Kontrolleuren der Knoten sozialer Kommunikation wird, um so größer werden die Möglichkeiten, Botschaften einzubringen, welche die herrschenden Werte und Interessen in den Kommunikationsnetzen in Frage stellen.“⁴¹

Wenn wir wirklich an die mögliche Umgestaltung und Verbesserung des Menschen glauben, entdecken wir die Bedeutung, die unserer Beteiligung an Bildungsprozessen zukommt. Der Raum der Kultur, der Bildung (der europäische Bildungsraum) ist die große Plattform für die Sendung, die sich uns heute darbietet. Nicht nur für die Ordensleute, sondern vor allem für die Kirche mit allen ihren Lebensformen. Aber als Ordensleute sollten wir darin vorangehen, Räume zu finden und Grenzen zu überschreiten.

Wenn die Hoffnung unsere Sendung bestimmt:

- arbeiten wir mit denjenigen Bewegungen zusammen, welche die Möglichkeit bieten, eine andere Welt zu schaffen, eine andere Kirche, ein anderes Ordensleben, verschieden von der Reproduktion der Normen und Praktiken, die in den Institutionen der Gesellschaft verwirklicht sind;
- lassen wir mehr Raum für Fragen als für Antworten;
- entdecken wir die Notwendigkeit, auf die kulturellen Codes einzuwirken, die unsere Mentalität bestimmen und uns an einer neuen Vision, einem neuen Bewusstsein hindern;

⁴⁰ M. CASTELLS, *Comunicación y poder* [Kommunikation und Macht], Alianza editorial, Madrid 2009, p. 531.

⁴¹ M. CASTELLS, *o.c.*, p. 531.

- bringen wir neue Informationen, neue Praktiken und neue Akteure in das politische, kirchliche und Ordens-System; wir vertreten, dass nicht unvermeidbar ist, was uns heute noch zwingt;
- wir tragen bei zur Veränderung bestehender Machtverhältnisse und führen neue Quellen für die Entscheidungsfindung ein.

Die Gesellschaft, an die sich die Hoffnung als Sendung richtet, ist eine vernetzte Gesellschaft. Damit die Hoffnung sie belebt und umwandelt, ist es notwendig, die Kommunikationsnetze umzuwandeln, die ihre symbolische Umgebung ausmachen. Es ist notwendig, einen neuen Inhalt und neue Formen in diesen Netzen zu schaffen, welche die Geister und ihr kommunikatives Umfeld verbinden. Dies läuft darauf hinaus, unsere Köpfe neu zu verkabeln. Wenn wir beginnen, auf verschiedene Weise zu fühlen oder zu denken, indem wir neue Bedeutungen und Regeln zu ihrem Verständnis gewinnen, dann handeln wir in neuer Weise, und dies wird uns dazu führen, das Funktionieren der Gesellschaft zu verändern.⁴²

Die Sendung der Hoffnung muss Botschaften einbringen, die die herrschenden Werte und die Interessen, welche in der Gesellschaft, in der Kirche oder im Orden bestimmen, in Frage stellen.

2. Die Praxis der Species

In unserer Welt wächst das Bewusstsein von der menschlichen Spezies. Nicht nur betrachten wir uns als Geschichte, sondern auch als Vorgeschichte. Wir fragen uns, was mit der Spezies los ist. Wir entdecken unter uns eine neue Erweiterung des Bewusstseins. Es entsteht ein neues Bewusstsein. Die Gesetze des Atoms und des Universums bewirken, dass wir uns selbst anders verstehen. Wir nähern uns einem Bewusstsein der Weltbürgerschaft. In diesem Zusammenhang wollen wir „sehen“, welche Sendung wir in dieser Zeit haben.

Wie die Humanisierung vollenden? Wir müssen mit Weisheit die Vielfalt einsammeln, die in den letzten 2,5 Millionen Jahren der Entwicklung zustande gekommen ist, indem wir die Informationen synthetisieren, welche die verschiedenen Gesellschaften, Ethnien und Kulturen in vielen Jahren der Erfahrung gespeichert haben und die ihnen das Überleben ermöglicht haben.

Es ist Zeit, die *Praxis der Species* in Gang zu bringen und funktionieren zu lassen. Wir brauchen eine neue soziale Praxis. Noch nie hat der Mensch ein so großes Potential der Veränderung seiner selbst besessen wie heute, aber auch der Zerstörung aufgrund der gewaltigen wissenschaftlichen und technischen Entwicklung,

Es genügt nicht zu sprechen und zu schreiben. Aufbauen ist notwendig. Dies geschieht mit Hand und Kopf. Es geht um Erfahrung, Versuch und Irrtum, Geduld und Ausdauer, vor allem aber Begeisterung für das Projekt.

Das einundzwanzigste Jahrhundert kommt mit einem großen Potenzial globaler Transformation. Die Entwicklung des Wissens und seiner Anwendung eröffnet Horizonte beispiellosen biokulturellen Wandels.

Bis vor nicht langer Zeit glaubte man, dass Ethik nur für den rein menschlichen Bereich gilt, sowohl in seiner individuellen wie sozialen Dimension. Aber heute nötigen die wissenschaftlichen Fortschritte den Menschen, in seinen *ethischen Verpflichtungen* viele andere Aspekte zu berücksichtigen, die er bisher nicht berücksichtigt hatte, darunter vor allem den gesamten Umfang der Biosphäre.

3. Hin zu einer neuen Ethik der Praxis

Es gibt drei Hauptbereiche, die für die ethische Reflexion besondere Aufmerksamkeit erfordern:

- *Im sozialen Bereich:* Das Phänomen der Globalisierung oder Mundialisierung, welches uns zum Projekt einer neuen globalen Ethik auffordert, die den Dialog zwischen den Kulturen und Religionen reguliert und ermöglicht;
- *auf dem Gebiet der Biologie und Genetik* (Decodierung des menschlichen Genoms, künstliche

⁴² M. CASTELLS, o.c., p. 531.

Befruchtung, Gentechnologie): Wir sind zu einer neuen Art des Umgangs mit ethischen Fragen (Bioethik) genötigt. Dies ist ein Feld voll großer Schwierigkeiten und gefährlicher Folgen, wie es auch großartige Leistungen und Versprechungen bietet.

- *auf dem ökologischen Feld*: Phänomene wie die Überbevölkerung, der technologische Fortschritt in der Industrie und die zunehmende Verschlechterung der Umwelt haben uns die Möglichkeit entdecken lassen, dass die starken und zunehmenden Auswirkungen unserer Spezies auf den Planeten, auf dem wir leben, so fatale Folgen mit sich bringen können, dass sie sogar zum Verschwinden unserer Art, ja zur Vernichtung des gesamten Globus führen können. Dies ist ein neuer Bereich der Verantwortung, dessen wir bis vor wenigen Jahrzehnten uns gar nicht bewusst waren. Und diese Verantwortung erstreckt sich nicht nur auf die heutige Generation, sondern vor allem auf die künftigen Generationen.

Wir nähern uns dem, was wir einen Humanismus nennen könnten, der uns über das rein Anthropologische hinaus zu einem trans-anthropozentrischen Humanismus führt. Wir erkennen, dass unser Planet bald eine urbane Realität sein wird, ein „globales Dorf“, ein „gemeinsames Haus“. Deshalb verwenden wir die Terminologie des „oikos“ oder der „oikia“: Ökologie, Ökonomie, Ökumenismus, aber auch Stadt, Politik, Zivilisation oder Zivilisationen.

4. Die Bedeutung der Sendung zur Erziehung: Hin zu einem neuen Modell

Die gesamte Menschheit befindet sich in einem Prozess des Wandels, auf den sie nicht vorbereitet ist. Auch wir fühlen uns nicht vorbereitet. Es ist nicht leicht, die Kunst der Erziehung in einer Welt auszuüben, die sich in einer Veränderung befindet, für die die Gesellschaft nicht vorbereitet ist. Aber wir entdecken, dass unsere große Aufgabe darin besteht, wichtige pädagogische Prozesse einzuleiten und dazu beizutragen, dass Generationen von freien Männern und Frauen entstehen, die selber in der Lage sind, das Universum und seine Bedeutung zu verstehen⁴³ und durch ihr Leben den „Geist der Zeit“ zu fördern. Erziehung ist eine Kunst und nicht eine Wissenschaft. Kein soziales Thema ist wichtiger als die Erziehung.

Der Raum der globalen Erziehung ist wie ein großes Laboratorium einer Sendung, in welchem die Kirche experimentiert und die Gültigkeit ihrer Vorschläge für alle Bereiche und Dimensionen der Sendung überprüft und wo sie auch entdeckt, welche Modelle der Sendung für die heutige Gesellschaft gültig sind und welche veraltet und überholt sind. Wenn wir die Sendung in einen Kontext der Achtung der weltlichen Institutionen und des Dialogs mit ihnen stellen, können wir unsere Gedanken und Vorschläge reinigen und uns von fundamentalistischen, dogmatistischen und aufdringlichen oder anmaßenden Haltungen trennen.

Der *Erziehungssendung* ist eine der wichtigsten Dimensionen und eines der wichtigsten Felder des Evangelisierungsauftrags der Kirche. Dabei steht unsere gesellschaftliche Relevanz auf dem Spiel, unsere Fähigkeit, die Prozesse der Transformation und der strukturellen lokalen und globalen Verbesserung zu beeinflussen. Es geht um unseren Beitrag zum Entstehen einer neuen, gerechteren, friedlicheren, solidarischeren und ökologischeren Gesellschaft. In der Sendung zur Erziehung muss die Kirche viel von ihrer Weisheit investieren, von ihren prophetischen und von ihren besten geistlichen und menschlichen Ressourcen.

Die Sendung zu Erziehung wird dann umso spannender und phantasievoller, wenn sich in der menschlichen Gesellschaft bedeutende Veränderungen abspielen. Und gerade dies geschieht in der heutigen Menschheit! Deshalb ist die Aufgabe der Erziehung heute besonders spannend und komplex. Sie benötigt viel Einsicht und Weisheit.

Erziehung besteht „weder darin zu lehren noch zu klonen. Sie ist etwas anderes: Es gilt, in Beziehungen zu wachsen und sich gemeinsam den Herausforderungen des kollektiven Lebens zu

⁴³ GEORGES CHARPAK Y ROLAND OMNÈS, *Sed sabios, convertíos en profetas* [Werdet Weise, werdet zu Propheten], Anagrama,, Barcelona 2005, p. 12.

stellen.“⁴⁴ José Luis Corzo fährt mit der Frage fort: „Mit welchen Verben können wir erziehen? Mit den intransitiven! Leben, wachsen, zunehmen, hervorgehen, blühen, Frucht bringen, sich beziehen ... antworten.“ Und weiter erklärt er, dass wir gemeinsam erzogen werden. Niemand erzieht einen anderen. In dieser neuen intransitiven Aktion wird weiterhin eine Intervention von außen möglich sein. Daher die Notwendigkeit, sich um Umgebungen, Personen, Umstände bis hin zu Erziehungsmethoden zu kümmern. Aber der Erzieher ist nicht mehr Protagonist. Diese intransitive Aktion ist nicht mehr direkte Aktion (Ursache und Wirkung), Transfer von einem bereits Erzogenen zu einem anderen, der erst noch erzogen werden muss. Es ist eine ökologische Beziehung.⁴⁵

Lehrer und Erzieher sind Mystagogen, welche in diese neue Phase in der Geschichte der Menschheit einführen. Sie üben die Hebammenkunst aus und helfen, dass der „neue Mensch“, der in uns allen steckt, das Licht erblickt.

Die Kirche entdeckt, dass die Teilnahme an diesem Erziehungsprozess der Menschheit zu ihrem innersten Wesen gehört; dazu fühlt sie sich berufen. Seit dem II. Vatikanum wurde unter uns eine neue Denkweise eingeführt: Die Sendung als Dialog, als Sich-Einfügen in die ablaufenden Prozesse, als Inkarnation in der Wirklichkeit, als Begleitung, Erhellung, Nähe.

Das geweihte Leben trägt kraft seiner Zugehörigkeit zu internationalen und interkontinentalen Gemeinschaften in sich eine weit katholischere und globalere Sichtweise, als sie die lokalen, regionalen oder nationalen Kirchen bieten. Ihre Weisheit kann deutlich dazu beitragen, dass kirchliche Gemeinschaften ihre Weltoffenheit entdecken und sich ohne Angst oder Furcht vor neuen Perspektiven öffnen.

Die Kirche erkennt ihre erzieherische Sendung gerade heute als einen neuen Areopag, als einen ökumenischen Raum des Dialogs, als einen Raum, wo sie der Wissenschaft und Technologie begegnet und die Gelegenheit hat, ihr Licht beizutragen, ihre Erfahrungen der Offenbarung, ihre Weisheit.

Erziehung zur Weltbürgerschaft hat viel mit Erziehung zum Frieden zu tun, für den Dialog und für die Interkulturalität und den interreligiösen Dialog; sie hat viel zu tun mit der Ethik der Gastfreundschaft, sie hat viel mit dem Reich Gottes gemäß unserer Offenbarung zu tun.

5. Das geweihte Leben in „Sendung der Hoffnung“

Das geweihte Leben sollte ausgeübt werden in der Bürgerschaft des neuen Jerusalem, das auf die Erde herabkommt. Die eigentümlichen Züge unserer Art zu leben, wie es die evangelischen Charismen sind, sollten neu interpretiert und gelebt werden unter dem Aspekt der neuen Bürgerschaft, geprägt von den Interessen der Gattung.

Die Erziehungsräume sind ein *Mikroklima*, das es ermöglicht, die neue Bürgerschaft zu erlernen und auszuüben. Wie wir sehen können, erweist sich die Erziehungssendung in unserer Zeit als ein fast beispiellos großes Projekt an den Quellen einer neuen Gesellschaft, die im Entstehen ist. Es geht darum,

- die Begeisterung und kreativen und innovativen Fähigkeiten wiederzugewinnen;
- „*Testificatio Evangelica*“: Es ist unsere Aufgabe, die „Sendung Gottes“ sichtbar zu machen, zu zeigen, dass in der Sendung der zuerst Handelnde der Heilige Geist ist und der auferstandene Jesus. „*Testificatio evangelica*“ bedeutet, dass wir Transparenz des Herrn sein wollen in dieser aufregenden Aufgabe der Entstehung einer neuen Bürgerschaft.
- Kleine Minderheit „in einer mit anderen gemeinsamen Sendung“.
- Eine „*Vision*“, um die Sendung zu entdecken: in einer Epoche, die sich durch ihren Paradigmenwechsel auszeichnet, dadurch, dass sie vielleicht eine Zeit anthropologischer Mutation ist, ist es entscheidend, eine Vision zu haben. Eine Vision haben ist nicht dasselbe wie Ideale zu haben, hohe Ziele vorzuschlagen. Der Vision ist es eigen, zu erfassen, in welche Richtung

⁴⁴ Vgl. JOSÉ LUIS CORZO, *Educar es otra cosa, Manual alternativo* [Erziehung ist etwas anderes – Alternatives Handbuch], ed. Popular, Madrid 2007.

⁴⁵ Ebenda, pp. 53-120.

die Dinge laufen, wie eine Art Modell der Zukunft sichtbar zu machen, nach welchem sie erbaut werden soll, zu entdecken, wie Träume zu Realität werden können. Eine Vision zu haben ist nicht jedermanns Sache, sondern braucht Visionäre, solche, denen es gegeben ist, die Zukunft zu „sehen“ und vorauszuzeichnen. Dies ist sehr wichtig im Bereich der Projekte der Sendung. Nur die Vision wird Grundlage und Begründung für die Sendung geben. Blinde Führer führen nur in den Abgrund und das Chaos oder lassen höchstens eine Reise beginnen, die nirgendwohin führt.

Dieser heilige Tempel, die Wohnung Gottes im Geist ist nicht nur die Kirche. Sie ist „Sacramentum Mundi“, ein neues Bewusstsein der Welt, Offenbarung. Dieser heilige Tempel, die Wohnung Gottes, ist die Menschheit, ist die neue Stadt, die erbaut wird. Es gibt eine neue Bürgerschaft, die in dieser Zeit des epochalen Wandels, der Mutation wie ein Geschenk des Himmels kommt. Es ist die Stadt der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung. Es ist die Stadt der Interrelationen, der Gemeinschaft der Verschiedenen, des Dialogs und der Versöhnung. Es ist die Stadt der Liebe, wo die Herzen die Kunst der Liebe erlernen und wo unsere Spezies die Ausweitung ihres neuen Bewusstseins ausdrücklich macht.

ABSCHLUSS: MARIA VON TSCHENSTOCHAU

Geschichten der Hoffnung, Hoffnung für die Geschichte. Dies ist die Berufung: Geschichten der Hoffnung für Europa in Gang bringen. Diese Geschichten der Hoffnung, welche mit einem kleinen Bericht in einer Kommunität beginnen, einer anderen Weise zu erziehen, einer neuen Form der Evangelisierung durch deren Schönheit und das Ergriffenwerden des Herzens.

Eine Kirche, offen für die Hoffnung innerhalb der Komplexität unserer Zeit, ist die beste Nachricht, die zu uns gelangen kann. Wir können uns öffnen für neue Situationen, eine neue Begeisterung, uns in Richtung der Utopie zu bewegen. Man muss sich nur von der Gnade durchdringen lassen und der Hoffnung die Türen öffnen. Das Bild einer hoffnungsvollen Kirche in Gemeinschaft mit Hoffnungen ist das Gesicht, das Gott für sie in dieser Zeit will. Als Ordensleute, vor allem als europäische Ordensleute dürfen wir diesen günstigen Augenblick nicht verpassen. Wir können und müssen unsere Hoffnung erneuern und verkünden, wie die alten Propheten der Weihnacht, dass etwas Neues zu uns kommt.

Maria, unsere Mutter, rufen wir im Salve mit den Worten an: „Spes nostra, salve.“ Ihre ganze Geschichte war eine Geschichte der Hoffnung. Sogar ihr Leib wurde zu einem Keimort der Hoffnung, aus dem die gebenedeite Frucht hervorgehen sollte. Aber nach ihrem Leib war es auch ihr Geist, ihr Herz, ihr Verstehen, welche die Spannung der Hoffnung erfahren haben. Jesus selbst in seiner Person und seiner Sendung brachte Maria wieder in den Stand der Hoffnung. Er bereitete sie für eine neue Mutterschaft vor. Beim Kreuz erwies sie sich als die Mutter des geliebten Jüngers. Maria von Tschenschtochau ist das Symbol jener Mutterschaft, die nicht aufgehört hat. Maria ist die Kirche im bleibenden Stand der Hoffnung, sie ist unsere Hoffnung. Unsere Hoffnung wird geboren „de Spiritu Sancto ex Maria Virgine“. Die Gemeinschaft mit Maria wird es uns möglich machen, Geschichten, viele Geschichten der Hoffnung miteinander zu teilen und neue Kapitel zu öffnen.

Schwestern und Brüder, die ihr das europäische Ordensleben repräsentiert, ermutigt eure Kommunitäten zu einer neuen missionarischen Kreativität. Ich würde sie mit Worten aus der Exhortation von Johannes Paul II., „Novo Millennio Ineunte“, als „die Phantasie der Hoffnung“ bezeichnen.

So möge es sein.

DIE HOFFNUNG ALS UNSERE SENDUNG IN UNSEREM EUROPÄISCHEN KONTEXT

EINFÜHRUNG: „ALLES HAT SEINE ZEIT“

TEIL I: KONTEXT: IN ZEITEN EINES NEUEN BEWUSSTSEINS

I. Kirchliche Anreize, um dieses Thema anzugehen

II. Profile der Hoffnung in unserer Zeit – (die Denker)

1. Sich von den Fallstricken der Hoffnung befreien
2. Die Sinnlosigkeit von Auschwitz: Fortschritt, ohne auf die Opfer zu achten
3. Die mitleidende Vernunft: In neuer Weise sich um das kümmern, was am Rand liegt.
4. "Das Prinzip Hoffnung"

III. Ein neuer Horizont, ein neues Bewusstsein (die Wissenschaftler, Die Politiker)

1. Die Herausforderung der doppelten Bewegung hin auf das Globale und das Lokale
2. Die vierte Erweiterung des Bewusstseins
3. Ist eine andere Welt möglich? Die Anti-apokalyptischen Visionen

TEIL II: SPIRITUALITÄT: APOKALYPTIK ALS SEELE DER SENDUNG

I. Die Hoffnung der Christen

1. Christliche Hoffnung und das Verständnis der Geschichte
2. Vom Kreuz zum Licht

II. Die apokalyptische Sicht

1. Der Horizont der Offenbarung des Johannes
2. Eine Geschichte apokalyptischer Hoffnung in Auschwitz: Etty Hillesum
3. Auswirkungen der apokalyptischen Sensibilität im heutigen Ordensleben

III. Die Hoffnung der Ordensleute: Wie man sie erlernen kann

1. Mut und kreative Entscheidung als Antwort auf das Geschenk
2. Sich nicht nur von der Hoffnung leiten lassen, sondern Hoffnung „sein“
3. Hoffnung für alle

TEIL III: DIENST - DAS EVANGELIUM DER HOFFNUNG

I. Dimensionen der Sendung

1. „Missio Dei“
2. Sendung „inter gentes“
3. Jesus Christus, unsere Hoffnung, verkündigen

II. Die Sendung des Ordenslebens in einem Programm Mission-Hoffnung für Europa

1. Auf dem Weg zu einer anderen Welt
2. Die Praxis der Species
3. Hin zu einer neuen Ethik der Praxis
4. Die Bedeutung der Sendung zur Erziehung: Hin zu einem neuen Modell
5. Das geweihte Leben in „Sendung der Hoffnung“

ABSCHLUSS: MARIA VON TSCHENSTOCHAU